Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

06.04.1944 (Nr. 96)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentlich
Bezugspreis 2.30 RM einschl. Zustellgebühr; Abholung monatlich 2.30 RM (einschl. 42 Rpf. Postzeitungsgebühr), zuzügl. 42 Rpf. Bestellgeld Postbezug: Hamburg 17 272. Anzeigenpreise laut Anzeigenpreisliste. Bei Preis- und Schlichtungsbeilegungen lt. Preisliste. Anzeigenannahme ohne Verbindlichkeit.

Bremer Zeitung

Geschäftsstellen:
Bremen: Geeren 6/8, Ruf 2 19 31; Nachtruf und sonntags 2 47 65; Obernstraße 86, Ruf 2 19 31; Syke: Mühlendamm 2; Br.-Hemelingen: Bahnhofstraße 6, Ecke Poststraße, Ruf 4 34 58; Br.-Vegesack: Rohrstr. 24, Ruf 4 u. 8; Br.-Blumenthal, Kapt.-Dallmann-Str. 41/43, Ruf 88 u. 89

Parteiamtliche Tageszeitung
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

der Nationalsozialisten Bremens
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 96 · 14. Jahrgang | Donnerstag, den 6. April 1944 | Einzelpreis 15 Rpf.

Unwandelbare deutsch-rumänische Waffentreue

Reichsaußenminister von Ribbentrop: „Der deutsche Soldat wird Rumänien wie seine Heimaterde verteidigen"

dnb. Berlin, 5. April. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop gewährte dem Berliner Vertreter der rumänischen Nachrichtenagentur Rador eine Unterredung und beantwortete ihm einige Deutschland und Rumänien gemeinsam interessierende Fragen. Die Agentur veröffentlicht hierüber folgende Meldung:

Frage: „Was ist Ihrer Ansicht nach, Herr Reichsaußenminister, der Zweck der politischen Erklärungen und Ratschläge, in denen behauptet wird, die dort angegebenen Sowjettruppen verfolgten militärische Ziele? Die Sowjetunion beabsichtige keine Aenderung der Ordnung in Europa und erhebe auch keinen Anspruch auf einen Teil des rumänischen Territoriums?"

Antwort: „Für jeden Kenner der Sowjetpolitik während der letzten 25 Jahre bietet die Molotow-Erklärung alles andere als eine Ueberraschung. Der politische Wert immer ein Teil der sowjetischen Propaganda. Hierfür gibt es genug Beispiele. Bemerkenswert ist dabei übrigens, daß die Machthaber des Kreml zur politischen Lüge zu greifen pflegen, wenn ihre militärische Kraftentfaltung den Höhepunkt überschritten hat.

Auch unserer Auffassung ist der wahre Grund für diese jetzige Taktik der Wunsch heraus, den Feldzug nach den furchtbaren Niederlagen der letzten Jahre mit möglichst geringen weiteren Verlusten zu beenden. Die Moskauer kennen die Unbeständigkeit des Kriegsglücks. Sie erinnern sich daran, daß sie schon einmal nahe am Sieg waren, daß sie trotzdem doch eine schwere Niederlage einstecken zu müssen. Man möchte deshalb das Risiko weiterer Kämpfe möglichst einschränken. Daher der Versuch der Sowjets, Finland mit scheinbar gemäßigten Forderungen aus dem Kriege zu bluffen. Es scheint, man will es in eine Falle locken, um es dann zu erdrosseln. Daher versuchen sie es mit Bulgarien, die Drohung mit Ungarn und jetzt die Lockung mit Rumänien.

Es glaube jedoch, jeder Rumäne weiß, daß von solchen Betteuerungen zu halten ist. Das Schicksal ihrer Landsleute in der Bukowina vor einigen Jahren war eine furchtbare Lehre für alle Rumänen; denn die bolschewistische Gefahr bleibt immer die gleiche: erst eine kurze Zuckerung der Freiheit und Unabhängigkeit, dann Forderung militärischer Stützpunkte, dann Besetzung durch die Rote Armee, dann Einzug der GPU. und Liquidierung der Intelligenz, Verschleppung der Frauen und Kinder nach Sibirien und Verelendung der Massen. Und schließlich dann: Einverleibung des betreffenden Staates in die Sowjetunion. Tatsächlich haben die Sowjets diese Gleichmacherei und die Aufsaugung bodenständigen Lebens zu einem System beispielloser Brutalität entwickelt. Das weiß heute die ganze Welt. Deshalb fallen auch auf alle Machtspielertricks der Sowjets wohl nur noch die Dümmsten herein."

Frage: „Herr Reichsminister, Churchill hat im Unterhaus über die Molotow-Erklärung gesagt, daß er höchst befriedigt sei, daß der Kreml die Bewunderung der Alliierten Regierung über diese Erklärung zum Ausdruck habe. Wie denken Sie hierüber?"

Antwort: „Die Erklärung hierfür ist bekannt. Churchill gehört gewiß nicht zu den Dummsten, von denen ich eben sprach. Es handelt sich bei ihm daher nur um eine Heuchelei, denn die Dinge in England stehen nicht zum besten. Man erkennt dort täglich klarer, daß Churchill gegen Stalin in Europa einfach nicht mehr ausrichten kann, und man ist sich dieser Zustand eines Tages zu einer England katastrophale Folgen haben kann. Die Unruhe im englischen Volk ist ganz groß, und die Opposition gegen die Churchillsche Politik ist ständig im Wachsen. Es kann nun dem Mann, der Finnland, Rumänien, Polen, den gesamten Balkan, ja auch also, die ganze traditionelle englische Europapolitik an Stalin preisgegeben hat, eine Erklärung Molotows recht gewesen sein, kaum hat Molotow seine Erklärung abgegeben, was tut der alte Spielmann Sofort tritt er im Parlament auf — nachdem er vor kurzem erst die Atlantik-Charta wegen der Sowjets in der Wimper zu zucken, über Bord geworfen hat — tut er jetzt so, als ob er diese Erklärung glaube und stellt es so hin, als ob eine Gefahr für die englischen Interessen von Moskau nicht mehr kommen könne. Zweifellos möchte er damit die Hoffnung und Sorge des englischen Volkes, Parlaments über die fatale Entwicklung der englischen Außenpolitik beruhigen."

Frage: „Wie beurteilen Sie, Herr Minister, die Situation Großbritanniens und der Vereinigten Staaten angesichts dem politischen Spiel der Sowjets? Glauben Sie, daß die Sowjetunion wirklich eine Gefahr für den Bestand Europas darstellen könnte, und daß die bolschewistische Gefahr die Westmächte bis dahin hätte, der Politik des Kreml zu unterstützen?"

Antwort: „Zu dem einen Teil Ihrer Frage: Gefahr, die die Sowjetunion für Europa bildet, habe ich mich schon mehrfach öffentlich geäußert. Dazu kann ich noch manches sagen, bevor man in die weitere Zukunft blickt. Da dies jedoch zu weit führen würde, nur eine Gegenfrage:

Was, meinen Sie, wäre z. B. aus den vitalen englischen Interessen im Vorderen Orient schon heute geworden, wenn nicht die deutsche Armee mit ihren Verbündeten die gesamte sowjetische Kraft heute an der Ostfront bände und in Schach hielte? Wäre dem nicht so, glauben Sie, daß das britische Imperium in diesem Augenblick noch über einen Tropfen Oel verfügen würde?

„Auf Ihre Frage, wie ich die Situation Englands und Amerikas gegenüber Moskau beurteile, gibt es nur eine Antwort: vollkommene Hilflosigkeit.

Man hat in London und Washington die sowjetische Politik niemals begriffen. Darum fällt man auch von einem Erstaunen ins andere. Das einzige Gefühl, das in England und Amerika bereits heute ziemlich allgemein verbreitet ist, ist, daß Churchill wie Elin, Roosevelt wie Hull von der Sowjetregierung dauernd an der Nase herumgeführt werden. Daher sind die Beziehungen zwischen den Bundesgenossen im Osten und Westen trotz aller gegenseitigen Beteuerungen auch alles andere als brillant. Neben der brutalen Machtentfaltung und damit verbundenen rücksichtslosen politischen Methoden ist es aber vor allem die große Sorge vor der Ausbreitung des Bolschewismus innerhalb der Arbeitermassen in den westlichen Staaten selbst, die den Keim zu ernsten Schwierigkeiten enthält.

Wenn Sie mich fragen, ob die Westmächte der Politik des Kreml eines Tages entgegentreten werden, so kann ich dazu nur folgendes sagen:

Wenn jemals die Bolschewisten die deutschen Heere besiegen und nach Europa eindringen würden, so hätten weder England noch Amerika — selbst wenn sie wollten — die nötigen Machtmittel, um der bolschewistischen Politik hier entgegenzutreten. Deshalb sind es auch allein die Heere der verbündeten europäischen Nationen, die den Bolschewismus zurückschlagen können und zurückschlagen werden.

Und über eins müssen wir uns dabei im klaren sein, nämlich daß wir in unserem Kampf gegen den Bolschewismus mit den Divergenzen im gegnerischen Lager nicht rechnen, noch gar uns jemals darauf verlassen dürfen. Nur Phantasten können mit solchen Gedanken spielen. Europa ist vielmehr in diesem Kampf gegen den Bolschewismus auf sich selbst gestellt und ganz auf seine eigene Kraft angewiesen. Die verbündeten europäischen Völker wissen dies auch, und ich bin felsenfest überzeugt, daß sie diese härteste Bewährungsprobe in ihrer Geschichte bestehen und den Sieg über

(Fortsetzung auf Seite 2)

Wahre Völker siegen mit erhobener Stirn

Proklamation des Marschalls Antonescu an das rumänische Volk nach dem Terrorangriff auf Bukarest

dnb. Bukarest, 5. April. Der rumänische Staatsführer Marschall Antonescu richtete nach der ruchlosen Bombardierung von Bukarest durch anglo-amerikanische Bomberverbände eine Proklamation an das rumänische Volk.

Der Marschall erinnerte eingangs an die entscheidenden harten Zeiten, in denen das rumänische Volk mit seinem Blute die heiligen Grenzen des Landes und die Gräber der Väter verteidigte. Statt auf Verständnis und Gerechtigkeit bei einer Seite zu stoßen, die von Rumänien niemals bedroht noch angegriffen worden sei, habe man die schnöde Tat des Bombardements erfahren, die unschuldigen Menschenleben, Väter und Mütter, Greise und Kinder hingemordet habe.

Es sei „im Namen der Zivilisation" ein Volk getroffen worden, das jahrhundertelang ein Bollwerk der Christenheit und der Zivilisation allen widrigen Zeitläuften zum Trotz geblieben sei, ein Volk, das sein Dasein und seine Ehre mit Würde und unter Opfern verteidigt habe. „Im Namen der Zivilisation" sei eine Hauptstadt getroffen worden, die die Mühe von Jahrhunderten erbaut habe. Dieser unnütze Schlag habe den Glauben an Anstand und an das Recht erniedrigt. Die Rumänen hätten dennoch aber trotz dieser gewissenlosen Tat ihren Glauben an die Gerechtigkeit nicht verloren, eine Gerechtigkeit, die allerdings nicht eine leere Heuchelei sei.

Abschließend fordert der Marschall vom rumänischen Volk, daß es seine mannhafte Haltung unangetastet bewahren solle, unangetastet im Glauben, ungebeugt in der Entschlossenheit, sein Recht zu verteidigen.

„Die wahren Völker siegen nicht auf den Knien, sondern mit erhobener Stirn. Denn die Zivilisation der Welt, die heute hier von Menschen beleidigt wurde, die wir niemals beleidigt haben, bedarf heute mehr denn je unserer Armee, unserer Herzen, unseres Kampfes und unseres Zusammenschlusses. Mit Gott vorwärts!" Mit diesem beendet der Marschall seine Proklamation.

Ein reiner Terrorangriff

dnb. Bukarest, 5. April. Der Luftangriff auf Bukarest am Dienstagnachmittag war der erste amerikanische, den die rumänische Hauptstadt erlebte. 1941 und 1942 hatte es einige nicht sehr bedeutende sowjetische Luftangriffe auf Bukarest gegeben. Der rein terroristische Charakter des Angriffs ist jedem einzelnen der Tausende und aber Tausende von Bukarestern klar, die an diesem strahlenden Frühlingsnachmittag nach dem Angriff durch die Straßen der Stadt zogen, um sich die Zerstörungen anzusehen. Am Bukarester Beispiel vom 4. April zeigt sich ganz klar, daß die Amerikaner sich dazu hergegeben haben, Zutreiber- und Hilfsdienste für die Sowjets zu leisten.

Mancher, der das bewegliche und spontane Naturell des Rumänen kennt, war am Dienstag erstaunt über die Selbstbeherrschung und Gelassenheit, mit der die Bevölkerung der Hauptstadt diesen Angriff überstanden hat. Weiter aber zeigte dieser Angriff, daß Bukarest tatsächlich auf feindliche Terrorangriffe vorbereitet ist. Das sieht man zum Beispiel daran, wie prompt und schnell der Luftschutz funktionierte, wie sofort nach der Entwarnung die Schäden beseitigt wurden.

Ritterkreuz für Generalstabschef der rumänischen Luftwaffe

dnb. Berlin, 5. April. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den Königlich-Rumänischen Generalmajor Gheorghiu, Chef des Generalstabes der rumänischen Luftwaffe.

Der rumänische Heeresbericht

dnb. Bukarest, 5. April. Das Oberkommando der rumänischen Armee gab am Dienstag bekannt: „In Mittelbessarabien und im Norden der Moldau keine wichtigen Operationen. Während des Dienstags griff eine größere Anzahl anglo-amerikanischer Bomber die Hauptstadt Bukarest an. Es entstanden Schäden und Verluste unter der Bevölkerung. Eine große Zahl der feindlichen Flugzeuge wurde von deutschen und rumänischen Jägern und von der Flak abgeschossen.

Rumänische Soldaten schlagen sich tapfer

Feindsender versuchen, Rumäniens Armee zu verleumden

dnb. Bukarest, 5. April. Als Antwort auf die Versuche feindlicher Sender, die rumänische Armee zu verleumden, veröffentlichten die rumänischen Blätter am Mittwoch einheitlich an führender Stelle folgende Feststellung:

„Feindliche Rundfunksender haben seit einigen Tagen ihre Agitation beinahe ausschließlich gegen unsere tapfere Armee gerichtet, und zwar hinsichtlich ihrer Haltung wie ihrer kämpferischen Werte. Indem sie gewollt die reinen rumänischen Realitäten des Kriegsschauplatzes ignorieren, der heute einen Teil des Volkskörpers unseres Landes in sich schließt, versuchen diese feindlichen Sender vergeblich, der Armee Schande ins Gesicht zu schleudern, wenn sie behaupten, daß rumänische Einheiten, die in Bessarabien und in der Bukowina kämpften, sich andauernd dem Feind ergäben, und daß die feindlichen Angriffe unseren Truppen schwere Verluste zufügten, weil zahlreiche Gefangene gemacht würden.

Die Antwort auf diese neuerlichen Versuche, unser Vertrauen zu erschüttern, gibt diesmal der rumänische Soldat selbst durch seine Taten aus überliefertem Heldentum, das gleichermaßen geehrt wird vom Oberkommando unserer Armee wie in den deutschen Wehrmachtberichten sowie in der Wertschätzung der öffentlichen Meinung der neutralen Länder. Nicht Desertion vor der Pflichterfüllung, kein Uebergehen in die Armee jahrhundertealter Unterdrücker, nicht bolschewistische Angriffe mit Verlusten und Gefangenen in und aus unseren zur höchsten Kraftentfaltung geschlossenen Reihen, sondern tapferes Festkrallen an der Scholle der Väter und stürmischer rumänischer Angriff überall, wo der Stiefel des Unterdrückers unseren Boden geschändet hat.

So hat am 31. März eine rumänische Infanterie-Abteilung östlich der Jijia einen Großangriff geführt, wobei es ihr nach fünfstündigen hartnäckigen Kämpfen mit den Sowjettruppen gelang, diese über den Pruth zu werfen. So vermochte am gleichen Tage der von einem Bataillon eines Jäger-Regiments geführte Gegenangriff den Feind 15 Kilometer weit nach Osten über den Volovatz-Bach zu werfen. So gelang es am 1. April einer von deutschen Kampfwagen begleiteten Dorobantzen-Abteilung, feindliche Kräfte im Gegenangriff zehn Kilometer über die Jijia zu werfen. Dabei wurden Gefangene gemacht und viel Kriegsmaterial erbeutet. So führten am 3. April Kavallerie-Einheiten, verstärkt durch Teile eines großen deutschen Panzerverbandes, einen schwungvollen Gegenangriff im Raum nordöstlich von Jassy, wobei sie zwei von den Sowjetgruppen kurz vorher besetzte Ortschaften zurückeroberten. Das sind Waffentaten, die heute sprechen, so wie sie gestern gesprochen haben, und so wie sie immer sprechen werden!"

Gegenangriffserfolge im Süden der Ostfront

Neue deutsche Kräfte im Kampf — 44 USA-Bomber beim Angriff auf Bukarest abgeschossen

dnb. Führerhauptquartier, 5. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Oestlich des unteren Dnjestr führten die Sowjets mehrere vergebliche Angriffe. Um eine Einbruchsstelle wird noch gekämpft. Zwischen Dnjestr und Pruth sind heftige Kämpfe mit angreifenden sowjetischen Panzerverbänden im Gange. Auch von deutscher Seite werden neue Kräfte in den Kampf geworfen. Nördlich Jassy nahmen rumänische Truppen ein vom Feind stark besetztes Höhengelände und fügten den Bolschewisten hohe Verluste zu. Im Raum nördlich Tschernowitz kämpfte sich eine nördlich des Dnjestr stehende deutsche Kräftegruppe weiter auf die befohlenen Ziele zurück. Zwischen Stanislau und Tarnopol sowie im Raum südlich und nordwestlich Brody nahmen unsere Truppen in Gegenangriffen zahlreiche Ortschaften und warfen die Bolschewisten mit hohen Verlusten zurück. Die Verteidiger von Tarnopol hielten auch gestern wieder der starken feindlichen Angriffen stand.

Starke deutsche Kampffliegerverbände griffen in der vergangenen Nacht den feindlichen Nachschubstützpunkt Korosten an. Es entstanden in Bahnanlagen und im Stadtgebiet starke Explosionen und ausgedehnte Brände. Unsere Angriffe im Raum von Kowel gewannen trotz zähen feindlichen Widerstandes in weiterem Vordringen mehrere Höhen und Ortschaften. Eine Sturmgeschützbrigade vernichtete dabei allein 37 feindliche Geschütze.

Südlich Pleskau brachen erneut den ganzen Tag anhaltende Durchbruchsversuche der Sowjets zusammen. Der Feind hatte wiederum schwere blutige Verluste.

Im Hohen Norden griffen die Bolschewisten im Kandalaksha-Abschnitt mehrere Male mit überlegenen Kräften einen unserer vorgeschobenen Stützpunkte an. Sie wurden mit wirksamer Unterstützung durch Sturzkampfflieger verlustreich abgewiesen.

Aus Italien werden außer erfolgreichen eigenen Stoßtruppunternehmen, bei denen Gefangene eingebracht wurden, keine besonderen Kampfhandlungen gemeldet. Unsere Fernkampfartillerie bekämpfte bei Tag und Nacht das Halengebiet von Anzio und Nettuno. Bei den Kämpfen der vergangenen Wochen im Landekopf von Nettuno hat sich das Fallschirmjäger-Lehrbataillon unter Führung von Major Herrmann besonders ausgezeichnet.

Ein Tagesangriff nordamerikanischer Bomberverbände gegen das Stadtgebiet von Bukarest verursachte Schäden und Verluste unter der Bevölkerung. Durch deutsche, rumänische und bulgarische Luftverteidigungskräfte wurden 44 feindliche Flugzeuge vernichtet. An diesem Erfolg haben rumänische Jagdflieger besonderen Anteil.

Britische Störflugzeuge warfen in der letzten Nacht Bomben auf einige Orte im rheinisch-westfälischen Gebiet.

Nach abschließenden Meldungen haben sich die gestern bei dem Angriff auf einen norwegischen Marinestützpunkt gemeldeten Abschüsse feindlicher Flugzeuge auf 16 erhöht. Damit wurde etwa die Hälfte der Angreifer vernichtet.

Großadmiral Dönitz am Atlantik

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, überzeugt sich selbst immer wieder an allen Fronten von der Einsatzbereitschaft der Kriegsmarine. — Unser Bild zeigt: Der Flottillenchef einer Zerstörerflottille berichtet dem Großadmiral über die letzten erfolgreichen Einsätze seiner Boote.

PK-Kriegsberichter Sämisch (Sch)

England im Indischen Ozean

Von
Vizeadmiral Lützow

Vizeadmiral Lützow, der auf Grund einer Einladung der Deutschen Arbeitsfront kürzlich eine Vortragsreise durch den Gau Weser-Ems unternahm und vor den Hörern der Volksbildungsstätten der Hansestadt Bremen vor vierzehn Tagen sprach, schildert in seinem Aufsatz die Beschränkungen der britischen Machtstellung im Indischen Ozean durch die Auswirkungen des Krieges.

Die Wende vom 20. Jahrhundert sah die Briten als unbestrittene Machthaber in Indien und Burma, am wichtigsten Punkt der Südküste Arabiens in Aden, sowie auf der malaiischen Halbinsel, auf den meisten der kleinen Inseln des Indischen Ozeans und in ganz Australien, in Südafrika, Kenya, Uganda, Britisch-Somaliland und Aegypten. Der Unabhängigkeitswille der Buren wurde bis 1902 durch Zermürbung ihrer Wehrkraft mit Hilfe eines kriegerischen Massenaufgebots und mit Hilfe von Konzentrationslagern, denen 26 000 Frauen und Kinder zum Opfer fielen, gebrochen. Da auch Holländisch-Indien, wenn auch nicht formell dem britischen Machtbereich eingegliedert, von der Gnade der Briten lebte, so schien deren Vorstellung vom Indischen Ozean als einem britischen Binnenmeer der Verwirklichung nahe gerückt zu sein. 1907 gelang es sogar, die plumpen Ausdehnungsansprüche Rußlands nach Süden von der Annäherung an den Persischen Golf fernzuhalten. Nach dem ersten Weltkrieg wurde dem Deutschen Reich seine blühende Kolonie Ostafrika weggenommen. So wurde Britannien allmächtig im Indischen Ozean.

Vergleichen wir diesen stolzen Besitzstand und Einfluß Großbritanniens während der letzten Jahrhundertwende mit seiner gegenwärtigen Stellung dort, so stellt sich uns von selbst die Frage: für wen hat und im Norden der Moldau keine wichtigen Operationen. Während des Dienstags und Schätze gesammelt? In der Wirtschaft Australiens nämlich macht sich seit mehr als 10 Jahren das Vordringen des nordamerikanischen Einflusses und Geldes geltend. Südafrika steht nach einem Eingeständnis seines Ministerpräsidenten. Smuts aus den letzten Jahren unter dem Einfluß keiner anderen Macht so sehr als unter dem der Vereinigten Staaten. Das Schiffahrtsabkommen zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten aus dem Jahre 1940 überließ den Seeverkehr zwischen Nordamerika — einschließlich Kanadas — und Indien, der bis dahin alleiniges Vorrecht der britischen Flagge war, dem Sternenbanner; ebenso auch den Seeverkehr zwischen Nordamerika und Ostasien sowie Australien. Um diesen Seeverkehr im Bereich des Atlantischen Ozeans beaufsichtigen zu können, setzten sich die Nordamerikaner in den westafrikanischen Stützpunkten wie Monrovia, Bathurst, Freetown und Lagos gegenüber der nahe gelegenen brasilianischen Küste fest und bauten darüber hinaus leistungsfähige Land- und Luftverbindungen quer durch Mittelafrika aus von Nigerien, Kamerun und dem Kongostaat nach dem Roten Meer und Indischen Ozean, um auch diese Wege nach dem ersehnten Absatzmarkt für nordamerikanische Erzeugnisse, Indien, beherrschen zu können. Nordamerikanisches Geld fand anstelle des englischen Eingang in den Kongostaat zur Ausbeutung der reichen Rohstoffquellen. Mit Recht warf eine französische Zeitung vor drei Jahren den Vereinigten Staaten vor, sie handelten unter fortwährender Verletzung ihrer Monroe-Doktrin nach dem Wahlspruch: „Afrika den Amerikanern". Auch nach dem Nahen Osten griff diese Habgier über. Ein

Abkommen zwischen London und Washington überließ 1942 Saudisch-Arabien, Syrien, Irak und Iran den Vereinigten Staaten als Einflußgebiet.

Anfang Mai 1942 landete ein englisches Geschwader Truppen auf dem französischen Madagaskar unter dem Vorwand, einer bevorstehenden Besetzung der Insel durch die Japaner zuvorkommen zu müssen. Die britische Presse aber betonte frohlockend, daß Madagaskar „eines der reichsten Gebiete der Erde" sei.

Nach all den genannten Erfahrungen können wir auf die Frage, für wen die Briten im Bereich des Indischen Ozeans gesammelt haben, keine andere Antwort finden als die: nicht für das Britische Reich, sondern für die Vereinigten Staaten! Diese Feststellung soll freilich nicht bedeuten, daß die Nordamerikaner begründete Aussicht haben, sich in jenem Gebiet auf lange Zeit hinaus halten zu können. Es klang wie der Ausdruck einer tiefen Sorge, als ein nordamerikanischer Admiral vor wenigen Jahren bei einem Flottenbesuch in der australischen Hafenstadt Sydney der dortigen Presse erklärte, die Politik Roosevelts eile der nordamerikanischen Marine weit voraus, d. h. Roosevelt stelle an seine Marine Zumutungen, die sie nach menschlichem Ermessen nicht würde erfüllen können.

Dazu kommen weitere Sorgen der Anglo-Amerikaner auf See. Japanische U-Boote lassen im Golf von Bengalen nicht mehr als einen begrenzten Küstenschiffverkehr der Feinde zu. Auch westlich von Indien sind sie tätig. Man hörte von der Versenkung eines 10 000-Tons-Schiffes durch ein japanisches U-Boot an der Küste des Roten Meeres. Man sah in der Wochenschau im Film Bilder von Angriffen deutscher U-Boote in den Gewässern um Madagaskar. Die Feinde müssen deshalb auch im Indischen Ozean gesicherte Geleitzüge für wertvolle Frachtschiffe bilden. Die Frachter zwischen Australien und Indien müssen das Vorfeld des japanischen Machtbereichs im früheren Holländisch-Indien in großem Bogen umfahren. Aus dem Mittelmeer haben feindliche Flottenteile nach dem Indischen Ozean abgezogen werden müssen.

Neuerdings sind sowjetische Flugzeuge nach Indien abgegeben worden. Können die Plutokratien im Ernst glauben, daß dies zur Stärkung ihrer Stellung auf jenem in Gärung befindlichen Boden geschieht — und nicht vielmehr zur Unterhöhlung ihres Einflusses im heiß umstrittenen Indien? Früher galt das Streben der russischen Politik nach Süden hauptsächlich dem freien Zugang zum Mittelmeer und zu diesem Zweck der Inbesitznahme der türkischen Meerengen. Dies Bestreben besteht zweifellos auch heute noch, kann aber der Sowjetunion nicht mehr genügen, weil ihre Ueberwasser-Kampf- und Handelsschiffe durch U-Boote, Schnellboote, Minenleger und Flugzeuge in den engen Gewässern des östlichen Mittelmeeres zu stark gefährdet wären. Ihr Machtstreben richtet sich deshalb auch auf den Zugang zum Indischen Ozean.

Die Briten sind also dort in erstaunlichem Umfang und in erstaunlich kurzer Zeit von den Nordamerikanern aus ihrer Machtstellung im Indischen Ozean verdrängt worden. Dieser Bereich ist derjenige Raum, in dem seit den Niederlagen der Flotte der Vereinigten Staaten im Stillen Ozean 1941 und 1942 die Begehrlichkeit der Nordamerikaner am schärfsten zusammengefaßt erschien. Dennoch haben auch die USA. nur recht ungewisse Aussichten, sich gegen die Seegeltung der Dreierpaktmächte behaupten zu können, während sie außerdem durch die Begehrlichkeit der Sowjetunion bedroht sind. Die von der Einbildung ihrer unbegrenzten Möglichkeiten erfüllten Nordamerikaner mögen die Gefahren im Indischen Ozean noch nicht ganz wahrhaben wollen. Aber auch sie werden erkennen müssen, daß sie dort raumfremd sind und Schwierigkeiten begegnen werden, derer sie nie Herr werden können.

Italiener in der Sowjetarmee

dnb. Bern, 5. April. Nach einer Londoner Meldung an die Schweizer Zeitung „Die Tat" sollen in Sowjetrußland italienische Truppenverbände aufgestellt werden, die im Verbande der Sowjetarmee, aber unter italienischen Offizieren kämpfen sollen. Die neuen Streitkräfte werden im Einverständnis mit Badoglio aus den 50 000 bis 80 000 italienischen Kriegsgefangenen rekrutiert, die im Winter 1942 und 1943 in die Hände der Sowjets fielen.

1000 Emigranten-Polen und Franzosen bei Geleitzugschlacht umgekommen

ep. Lissabon, 5. April. „Tausend polnische und französische Emigranten sind bei der letzten Geleitzugschlacht an der nordafrikanischen Küste umgekommen", heißt es in militärischen Kreisen von Algier. Es habe sich in der Hauptsache um Personen gehandelt, die als Rekruten in die Armee de Gaulle hätten eintreten sollen.

Neue Ritterkreuzträger

dnb. **Führerhauptquartier,** 5. April. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Friedrich-Jobst Volckammer von Kirchensittenbach, Kommandeur einer schlesischen Jäger-Division, Oberst Helmut Bechler, Kommandeur eines ostpreußischen Grenadier-Regiments; Assistenzarzt Dr. Walter Keup, Bataillonsarzt in einem pommerschmecklenburgischen Füsilier-Regiment; Leutnant d. R. Karl-Heinz Knollmann, Kompanieführer in einem Marienburger Grenadier-Regt.; Oberfeldw. Franz Schnarr, Zugführer in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment.

Die Ritterkreuzträger Hauptmann Rudolf Struckmann, Oberfeldwebel Edwin Ebinger und Feldwebel Karl Heinz Rossbach haben den Heldentod gefunden.

Semesterbeginn 17. April

dnb. **Berlin,** 5. April. Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung weist darauf hin, daß an den Universitäten, Technischen Hochschulen und den anderen ihnen gleichgestellten wissenschaftlichen Hochschulen das Sommersemester 1944 am 17. April 1944 beginnt. Der Unterrichtsbetrieb setzt in der mit diesem Tage beginnenden Woche ein. Die Einschreibungen haben in der Zeit vom 1. bis 22. April stattzufinden.

Stalin und Badoglio tauschen diplomatische Vertreter aus. Badoglio und die Sowjetregierung haben ihre gegenseitigen Vertreter ernannt und sich formell mit der Ernennung des Vertreters der Gegenpartei einverstanden erklärt. Als Vertreter Italiens wird Pietro Quaroni, der gegenwärtige italienische Gesandte in Afghanistan, nach Moskau gehen, während die Sowjetregierung Kostikew zu ihrem Vertreter in Italien bestimmt hat.

Unwandelbare deutsch-rumänische Waffentreue

(Fortsetzung von Seite 1)

die Bolschewisten und ihre plutokratischen Helfershelfer im Westen erringen werden."

Frage: „Nun noch eine letzte wichtige Frage, Herr Reichsminister: Wie beurteilen Sie die Lage in Rumänien angesichts der zur Zeit über die rumänischen Grenzen vorgetragenen sowjetischen Angriffe?"

Antwort: „Die Ereignisse kann man nur im Zusammenhang mit der allgemeinen Lage Europas und im Rahmen der weltweiten Gesamtkriegführung der Dreierpaktmächte richtig einschätzen.

Ihr Vaterland Rumänien ist in diesem Europa und für dieses Europa ein unlösbarer Bestandteil. Die Bedrohung Ihrer Grenze richtet sich nicht nur gegen Rumänien allein, sondern gegen alle verbündeten europäischen Nationen. Am Dniestr wird Europa genau so verteidigt wie an irgendeiner anderen Stelle unseres Kontinents.

Wenn der Feind heute Gerüchte ausstreut, die dem rumänischen Volk weismachen wollen, die deutsche Führung erwäge strategisch die Aufgabe Rumäniens, so können wir hierüber lachen, wir könnten genau so gut Berlin aufgeben.

Sie wissen, daß wir Berlin gegen die schweren anglo-amerikanischen Luftangriffe nicht aufgegeben haben, sondern erbittert und mit großem Erfolg verteidigen. Unsere Völker haben schon in manchem Kampf ihr Blut gemeinsam vergossen. Sie sind durch den letzten Ansturm der Sowjets noch enger zusammengeschweißt, und die deutsch-rumänische Waffenbrüderschaft erfährt jetzt ihre höchste Bewährung. Seien Sie überzeugt, daß der deutsche Soldat rumänischen Boden genau so verteidigen wird wie seine Heimat. Der Führer und Marschall Antonescu kennen die Gefahr genau. Sie blicken ihr furchtlos ins Auge und werden mit ihren Armeen kämpfen, bis Rumänien endgültig befreit und den Bolschewiken der Balkanraum ein für allemal versperrt ist."

Zu dem ersten nordamerikanischen Terrorangriff auf Bukarest sagte der Reichsaußenminister zum Abschluß des Gesprächs: „Diese Terrorangriffe auf die europäischen Städte und damit auf Frauen und Kinder sind zweifellos eine der härtesten Zeiten dieses Krieges. Aber man kann in Rumänien sicher sein, daß wir die Luftgangster aus dem europäischen Raum immer mehr verjagen und ihn übrigen es ihnen mit Zins und Zinseszinsen heimzahlen werden. Keinen Augenblick zweifle ich aber daran, daß Bukarest unseren deutschen Städten nicht nachstehen wird und daß auch seine tapferen Bewohner diesem Terror die Stirn bieten werden."

Sowjetdiplomat sagt sich von Moskau los

Das Mitglied der Sowjetbotschaft in Washington Krawtschenko entlarvt Moskaus Geheimpolitik

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

BZ. Berlin, 5. April. Wie die nordamerikanische Nachrichtenagentur „United Preß" aus Newyork meldet, hat der Angehörige der Botschaft in Washington, Viktor A. Krawtschenko, der mit der Führung der Metallabteilung der sowjetischen Einkaufsmission in den USA. betraut und Mitglied der russischen kommunistischen Partei seit 1929 war, seinen Rücktritt erklärt. Krawtschenko brandmarkte dabei die „zweigesichtigen politischen Manöver" der Sowjetregierung den Vereinigten Staaten und England gegenüber.

Dieser aufsehenerregende Schritt des Sowjetdiplomaten in Washington erfolgt bezeichnenderweise im gleichen Augenblick, in dem die bolschewistischen Horden im Süden der Ostfront in rumänisches Gebiet eingebrochen sind und in dem der sowjetische Außenkommissar Molotow versucht, mit der Erklärung: „Die in Rumänien eingedrungenen Sowjettruppen verfolgen ausschließlich militärische Ziele, die Sowjetunion beabsichtigt keine Aenderung der Ordnung Rumäniens und erhebt auch keinen Anspruch auf rumänisches Territorium" die Widerstandskraft des rumänischen Volkes zu unterhöhlen. Reichsaußenminister von Ribbentrop hat diesen Versuch in einer Unterredung mit dem Berliner Vertreter der rumänischen Nachrichtenagentur Rador gebührend abgefertigt. Er hat an zahlreichen historischen Beispielen diese Politik des Tricks und der Tarnung als einen ständigen Bestandteil der sowjetischen Kriegführung bloßgestellt, der sich in immer neuer Verwandlung ständig wiederholt. Der Satz, daß der „Zweck die Mittel heiligt", ist nach keiner Zeit und von keinem Regime so konsequent durchexerziert worden, wie in der Gegenwart von der Sowjetunion.

Die Rücktrittserklärung Krawtschenkos konnte daher die verlogene und falsche Sowjetpolitik gar nicht schlagender dokumentieren. Eine Newyorker Meldung des „Svenska Dagbladet" veröffentlicht die Begründung der Rücktrittserklärung nach der „Newyork Times": „Ich kann nicht länger falsche Manöver unterstützen", so sagt Krawtschenko, „die sich auf eine Zusammenarbeit der Sowjetunion mit England und den USA. richten, während gleichzeitig in Moskau Absichten verfolgt werden, die damit unvereinbar sind. Man kann solange nicht mit demokratischen Ländern zusammenarbeiten, solange die Regierung in Moskau in Wirklichkeit eine Geheimpolitik betreibt, die ganz andere Ziele verfolgt, als es nach den offiziellen Forderungen den Anschein hat."

Diese Erklärung Krawtschenkos ist ein neues Glied in der Kette der zahlreichen Enthüllungen über die sowjetische Geheimpolitik, die, angefangen bei Lenins eigenen Anweisungen und den bekannten außenpolitischen Erläuterungen der Kollontay und zahlreicher anderer bolschewistischer Größen, bis in die neueste Zeit hinein immer wieder die Verlogenheit und den skrupellosen Opportunismus des Kremls zeugeben.

Major Rudel: „Die Sowjets für uns kein Problem"

Der erfolgreichste deutsche Schlachtflieger berichtet vor Berliner Vertretern der deutschen Presse

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

b. Berlin, 5. April. Vor drei Tagen kletterte er aus seinem Flugzeug, die Schulter verbunden, das eine Bein ein wenig nachziehend, mit schweißverklebten blonden Haaren, braungebrannt. Das ist die Geschichte des Majors Rudel, dem der Führer erst vor wenigen Tagen die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung, die Brillanten, verliehen hat: in ihrer Fülle der Erlebnisse, der Knappheit der Darstellung und dem steten Willen zum Einsatz, beispielhaft für die Haltung des Schlachtfliegers schlechthin.

Rudel ist der erfolgreichste deutsche Schlachtflieger. Seine Einsätze vollzogen sich in jenem Frontraum, dem seit mehr als Monatsfrist die Blicke der Welt gelten, da sich in ihm unsichtbar über den tatsächlichen Frontenbewegungen ein Ringen um die Initiative des gesamteuropäischen Krieges vollzieht: im Süden der Ostfront!

Für einen lediglich der Landkarte verhafteten Beobachter mochte es merkwürdig klingen, Major Rudel zu hören: „Die Sowjets sind für uns kein Problem — trotz ihres gegenwärtigen Massenansturms, da wir stark genug sind, ihnen nach der Liquidation der Zweiten Front jene starke Initiative entgegenzusetzen, die die augenblicklichen Raumgewinne des Gegners wird gegenstandslos werden lassen." Als Schlachtflieger mußte Rudel eine Hauptlast jener Aufgaben tragen, die den deutschen Truppen im Osten während der gegenwärtigen Kampfphase gestellt werden.

Nachdem die Sowjets mit sehr großer Materialüberlegenheit gegen die deutschen Linien vorgeprellt waren, dünne Linien durchbrochen und zu raumgreifenden Vorstößen angesetzt hatten, galt es, diesen Vormarsch abzustoppen und durch die Hilfe aus der Luft die Infanteristen zu entlasten. Es galt, die Panzerspitzen des Gegners zu zerschlagen, um den Erdtruppen Gelegenheit zur Bildung neuer Riegelstellungen zu geben, an denen sich der Ansturm des Gegners brach, so daß sich das Gros in Ordnung zurückziehen konnte, jenen neuen Stellungen entgegen, die ihre Haltbarkeit jetzt bewähren. Wenn heute das Oberkommando der Wehrmacht eine Verstelfung des Widerstandes berichtet, so konnte diese neue Lage nicht zuletzt durch den Einsatz der Schlachtflieger erzielt werden.

Sechs bis acht Einsätze waren die Regel, so berichtet Major Rudel, um an sein bereits berichtetes Erlebnis zu erinnern: Nach acht Einsätzen des Tages zur Bekämpfung der sowjetischen Uebergänge über den Dnjestr mußte ein wundgeschossenes Flugzeug seiner Gruppe notlanden. Um die Kameraden zu retten, setzte sich Rudel mit seiner Maschine neben das notgelandete Flugzeug. Der schlammige Boden des vom Regen durchweichten Maisfeldes erlaubte jedoch keinen neuen Start, und so begann die abenteuerliche Flucht von vier deutschen Fliegern. Sie mußten das eisige Wasser des Dnjestr in dreihundert Meter Breite durchschwimmen, wurden 500 Meter abgetrieben, sahen einen ihrer Kameraden entkräftet in den Fluten versinken. Rudel schwamm zurück, versuchte zu retten, aber vor seinen Augen ertrank sein Bordschütze, Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Hentschel, der Gefährte unzähliger Angriffsflüge.

Die drei schlagen sich weiter durch, entdecken schließlich vier Gestalten, glauben, daß es Rumänen sind, gehen auf sie zu: Es sind Sowjets! Der Gegner reißt das Gewehr noch. Rudel duckt sich. Seine Schulter wird durchschossen. Er flieht. Läuft im Zickzack: hört die Kugeln an sich vorbeisausen; gewinnt eine Höhe. Die beiden Kameraden müssen zurückbleiben, fühlen sich zu sehr entkräftet zu weiterer Flucht. Das Ende ist bekannt: Rudel wird weiter verfolgt. Verbirgt sich in dem Schlammbereich eines Ackers. Die Sowjets hetzen eine ganze Kompanie auf seine Fersen, mit Hunden und Pferden. Er wühlt sich tief in die Erde und wird nicht entdeckt. Nachts kann er weiterlaufen, vierzig, fünfzig, sechzig Kilometer. Endlich eine Stadt. Bange Frage: Noch von den Deutschen besetzt? Ja — gerettet. Ein Tranportflugzeug steht zufällig bereit. Er fliegt zu seiner Gruppe zurück. Essen, schlafen, verbinden — nach zwei Tagen sitzt Major Rudel wieder am Steuerknüppel seines Flugzeuges; ein bißchen schlapp noch, aber es muß gehen.

Dieses so lebhafte erzählte Major Rudel am Mittwoch den Berliner Vertretern der Presse mit knappen Worten, so als hielte er das alles nicht für besonders erwähnenswert. Daß der Feind inzwischen weitere schwere Einbußen erlitten hat, daß sich in den letzten Tagen die sowjetischen Vorstöße verlangsamt haben, und daß sich heute eine gewisse Stabilisierung im Osten andeutet — das alles hält der Soldat Rudel für sehr viel wesentlicher.

Roosevelt billigte am Dienstag ein Gesetz, durch das die Marine ermächtigt wird, mehr als eine Milliarde Dollar zur Errichtung „vorgeschobener Stützpunkte" im Pazifik auszugeben.

Mit Frankreichs Gangstern wird aufgeräumt

Wir entnehmen einem PK.-Bericht des H-Kriegsberichters Peter Fechner, nachstehenden interessanten Artikel über die immer mehr bedrohte anglo-amerikanische Ausrichtung Frankreich zu unterminieren.

Es geht manchmal ganz einfach: in Frühe wird in einem abseits gelegenen Gehöft umstellt. Türen werden eingeschlagen, ein paar Worte, vielleicht ein Schuß: geweckt! Und dann sind es ein einige „Francs-Tireurs-Partisans" weniger. Nicht im offenen Kampf sehen wir heute ihre Aufgabe. Die heißt vielmehr Sabotageaktionen, Raub, Plünderung, Metallstoff- und Eisenbahnanschläge. Von militärischen Charakters kann man hier in Frankreich auch gar nicht sprechen, wohl einer der Namen, den sich diese „Terroristen" selbst gegeben haben, „Geheimsecrète — Geheimarmee" lautet der gesamte „Terrorismus" im Westen. Eine besondere Erscheinung, deren Bedeutung nicht zu überschätzen braucht, an der aber auch nicht vorbeigegangen darf im Hinblick der Tatsache, daß die französischen Zeitungen Tag für Tag Berichte von Untaten der Terroristen bringen. Dort wird wieder eine Ferme überfallen und ihre gesamten Viehbestandes beraubt, auf Mairie hat man in frechem „Coup" Lebensmittelkarten einer ganzen Zuteilungsperiode nebst der Bürgermeisterkasse geführt, da sind zwei friedliche Franzosen, Bürger erschossen worden, oder es ist ein Attentat auf einen deutschen Soldaten versucht.

Entstehungsgeschichte und Gestalt dieses, was heute unter den verschiedensten Namen und eben unter der allgemeinen Zusammenfassung „Terrorismus" in Frankreich hervortritt, zeichnen sich so:

Die Einführung der Travail obligatoire, Arbeitspflicht, hat einer gewissen Zahl junger Menschen in den verschiedenen Gegenden Frankreichs wenig gefallen. Sie zogen nicht nur keine Lust, zum Arbeitseinsatz nach Deutschland zu kommen, sie wollten auch in ihrer Heimat selbst nicht eingesetzt werden. Als alle anderen Versuche der Umgehung der gesetzlichen Bestimmungen fehlschlugen, sind diese Arbeitspflichtigen dann schließlich in die zahlreichen zugänglichen Wald- und Gebirgsgebieten, in Lagerleben geflohen, das ihnen ihre Jugendgewährleisten sollte. Die Ardennen, Massiv central und Haute Savoye boten besonders günstige und bevorzugte Gelegenheiten. Solange der Sommer es zuließ, selbstgebauten Zelten und Hütten — zweifelsohne nismäßig angenehm erscheinen lied, ... fete sich ein primitives Ferienlager, ... etwa jenen, wie sie sich zur Zeit ... heitslosigkeit im Reich 1930—33 ... Sobald die Witterung aber den Aufenthalt und die Ernährung erschwerte, wurde die Frage der Rückkehr und Travail obligatoire erneut brennend.

In diesem Augenblick setzte die Wühlarbeit kommunistischer Elemente ein, die ihre „Camps" seit langem beobachtet und zum Teil die Lagerführung über Vertrauensleute auch schon in Händen hatten. Jene, die reichen aktiven Kommunisten der ... Städte — im wesentlichen Paris und Marseille — hatten ja vorher schon aus Furcht vor dem Zugriff deutscher ... Gestapo in den kleinen Gruppen zusammengefaßt in verlassenen Häusern Unterkunft fanden und sich anfangs hauptsächlich von ... Diebstählen nährten. Die kommunistische Partei bzw. deren Moskauer Hintermänner sorgten für die Auszahlung eines ... äußerst geringen Handgelds, das ... (= 5 Pfennig) „Sold und 16 Francs (= 80 Pfennig) Verpflegungsgebühr in ... Tag beträgt. Für intensive Schulung ... gesorgt. Sicherheitsorgane kamen ... lungsmaterial u. a. „Das Kapital" von Marx, Schriften und Flugblätter von ... Thorez, dem französischen Kommunisten, hauptlung, über die Sowjetunion sowie ... Planung eines bewaffneten Aufstandes ... Arbeiten von Lenin. Die Bewaffnung der Gruppen wurde teils aus noch vorhandenen Beständen der kommunistischen ... durchgeführt, größeren Teils aber ... der von englischen Fliegern (in ... diesen Zweck konstruierten „Containern" abgeworfenen Waffen, vor allem ... Maschinenpistole.

Gleichzeitig mit den Kommunisten ... noch eine andere Clique Interesse ... Camps genommen. Jene Revanchisten, ... revanchelüsternen Offizierskreise, ... unbehelfrar bleiben. Dank gewisser ... selstellungen in der Waffenstillstandsarmee war es ihnen möglich gewesen, ... Waffen- und Materialvorräte beiseite zu schaffen. Zum Teil handelte es sich ... um schwere Waffen, die sie — wie ... den Kalkstein höhlen bei Perigueux — ... borgen hatten. Auch das Beispiel ... tum fand hier für seine Schaffung ... pseudonationales Gewand und erhielt ... dies von einem englischen und den ... Agenten auch die erhoffte Unterstützung ... bekam auf diese Weise seine Tarnorganisation „werkzeuge kostenlos geliefert und ... ten Raub, Diebstahl und Mord noch ... lich bezahlt.

Ebenso wie in Nordafrika hat ... französischen Terrorismus dann ... mehr ein Uebergewicht des ... schen Einflusses herausfristen ... heute sogar schon viele der ... fiziere das Sinnlose ihres Unterfangens ... gesehen haben. Zumal nach den ... Feststellungen des Gros der ... roristen, besonders der „großen ... brecher ausländischer Herkunft ... weiterhin unter den Drahtzäunen ... unter den Tätern viele Juden ... Die überwältigende Mehrheit ... schen Volkes lehnt den Terrorismus ... deswegen ab, weil er im Laufe ... immer mehr auf Kosten der ... lebt. Natürlich wird der Terrorismus ... den deutschen Stellen sorgfältig ... Einen wesentlichen Anteil an der ... fung des Terrorismus hat auch ... H-Polizei-Bataillonen die hierfür ... Linie zuständige französische ... jetzt auch die „Miliciens" zur ... stehen.

Volkswirtschaft

Unsere Ernährung

Die Natur hat uns im vergangenen Jahr eine recht gute Brotgetreideernte beschert. Auch in den übrigen europäischen Hauptanbaugebieten für Getreide sind erhebliche Mehrerträge gegenüber den Vorjahren zu verzeichnen gewesen. Bei Kartoffeln wirkte sich dagegen das trockene Sommerwetter aus, so daß wir nicht wie im Vorjahr aus dem Vollen wirtschaften können und sich auch gewisse Folgerungen für unsere Viehwirtschaft ergeben. Trotzdem aber sind die für unsere Feldversorgung entscheidenden Leistungen auf dem Gebiet der Milchwirtschaft ungefähr die gleichen wie vorher geblieben. Was das bedeutet, kann man daran ermessen, daß etwa 60 Prozent unserer Nahrungsfette aus Erzeugnissen der Milchwirtschaft bestehen.

Schon aus diesen wenigen Andeutungen geht hervor, daß unsere Ernährung in erster Linie auf der Arbeit der deutschen Bauern beruht. So erfreulich auch jede Bezuschussung aus anderen Erzeugergebieten war und ist, so hat die deutsche Ernährungspolitik ihre Hauptsorge doch stets der Versorgung aus dem eigenen Raum gewidmet und allein hierauf ihre Maßnahmen und ihre Erfolge aufgebaut. Die deutsche Ernährungslage kann infolgedessen auch nicht durch die Aufgabe dieser oder jener jenseits unserer Grenzen liegenden Zonen in ihren Grundlagen erschüttert werden, ganz abgesehen davon, daß es gelungen ist, die Ernten aus dem Osten weitgehend sicherzustellen.

Die seit 1939 in unseren Versorgungsraum einbezogenen Gebiete nehmen heute mit ganz anderen Produktionsleistungen an dem Ausgleich unserer Ernährungsbilanz teil wie damals. Dafür nur wenige Beispiele: So verringerte sich der Einfuhrbedarf des Elsaß und Lothringens von 182 000 Tonnen Brotgetreide auf 30 000 Tonnen im Vorjahr. Die neuen Ostgaue lieferten im ersten Kriegsjahr 177 000 Tonnen Brotgetreide, im vierten Kriegsjahr dagegen bereits 825 000 Tonnen, und im laufenden Erzeugungsabschnitt dürften die Ueberschüsse 1 Million Tonnen erreichen. Auch im Protektorat Böhmen und Mähren hat sich die Lage grundsätzlich gewandelt. Im Erntejahr 1940/41 lieferte das Reich dorthin 354 000 Tonnen Brotgetreide zur Sicherung der Brotversorgung. Schon im folgenden Jahr sank der Zuschußbedarf auf weniger als ein Viertel dieser Menge, während 1942/43 bereits ein Ueberschuß von 174 000 Tonnen zu verzeichnen war, der sich dank der guten letztjährigen Ernte noch vergrößern wird.

Zusammengerechnet ergeben allein diese Beispiele eine Mehrleistung von über 1,5 Mill. Tonnen Brotgetreide. Nun betrug aber nicht allein der deutsche, sondern der gesamteuropäische Einfuhrüberschuß an Brotgetreide vor dem Kriege bei Weizen 2 Mill. Tonnen und bei Roggen 0,4 Mill. Tonnen. Berücksichtigt man, daß teilweise noch erheblich größere Mehrleistungen in anderen europäischen Gebieten seit 1939 erzielt wurden und außerdem die deutschen Ernten trotz der kriegsbedingten Erschwerungen auf erstaunlich hohem Stande gehalten werden konnten, so kann man an dem Beispiel der Brotgetreideerzeugung erkennen, daß die Sicherung unserer Ernährung allen Feindhoffnungen zum Trotz nicht zu erschüttern ist.

Zusammenschluß schweizerischer Kohlenbergwerke. Die noch im Betrieb stehenden schweizerischen Kohlengruben haben sich zu einer „Vereinigung schweizerischer Kohlenbergwerke" mit dem Sitz in Bern zusammengeschlossen. Der neue Verband wird sich vor allem für die Lösung der Absatzkrise für inländische Kohlen einsetzen.

Die von der Stadtgemeinde Mailand neu aufgelegte Anleihe hat einen Betrag von 1056 Mill. Lire erbracht. Nach zwei Tagen war die Anleihe überzeichnet.

Die Farbwerke Franz Rasquin AG. zahlt für das Geschäftsjahr 1942/43 wieder 6 Pzt. Dividende.

Dividenden: Fahlberg-List AG Chemische Fabriken: wieder 3 Prozent — Anneliese Portland-Cement- und Wasserkalkwerke AG: wieder 5 Prozent. — Ravensberger Spinnerei AG: wieder 5 Prozent.

Hanseatische Wertpapierbörse. In Renten ergaben sich weitere Anlagekäufe. Man handelte neben Reichsschatzanweisungen u. a. auch Reichsbesitzanleihe und auch Hamburger Altbesitzanleihe. Letztere zu 179½. Am Aktienmarkt waren dagegen die Umsätze sehr gering.

Berliner Börse. Im letzten Aktienverkehr vor den Osterfeiertagen kam es wiederum zu zahlreichen Kurssteigerungen. Die Börse wird durch die Tatsache charakterisiert, daß sämtliche früher variabel gehandelten Elektro- und Versorgungsaktien, Braunkohlenwerte, Metall- und Brauereianteile geschäftslos blieben. Von Montanwerten stellten sich Stollberger Zink und Mannesmann um ½ bzw. um ¾ vH höher. Farben wurden um ½ vH heraufgesetzt. Ferner befestigten sich Westdeutsche Kaufhof um das übliche ½ vH. Valuten veränderten sich kaum.

Unsere Sportschau

117 Dreijährige im Deutschlandpreis

Für die größte Zuchtprüfung der dreijährigen Vollblüter, den am 25. Juni in Hoppegarten zu laufenden Großen Deutschland-Preis der Dreijährigen (100 000 Mark, 2400 Meter) war die dritte Einsatzzahlung fällig. Von den am 21. September v. J. noch stehengebliebenen 166 Pferden schieden 49 aus, so daß noch 117 Bewerber verbleiben. Zu den noch startberechtigten Pferden gehört selbstverständlich die Auslese unserer Dreijährigen mit Träumerei, Gewan, Adlerauge, Mondstein, Sonnenadler, Blitzstrahl, Student, Guter Mond, Endsieg, Tschieper, Nordbert und Nordlicht an der Spitze.

Fußball Berlin — Wien ist für Sonntag, 11. Juni, nach der Donaustadt fest vereinbart worden. Es handelt sich dabei um die 36. Begegnung, von denen die Wiener bei drei Unentschieden nicht weniger als 24 gewannen.

Für den Hamburger Boxkampftag am 7. April sind je drei Zehnrundenkämpfe vorgesehen. Jean Kreitz box den niederländischen Schwergewichtsmeister Rinus de Boer, Hans Schiffers M.-Gladbach, deutscher Meister im Fliegengewicht, hat Kurt Größeritzsch (Weißenfels) zum Gegner, und im Leichtgewicht gibt es eine neuerliche Begegnung zwischen den beiden Niederländern Luc Lucas und Daaf Baan.

Die Waldtaufmeisterschaft des Bereiches Niederrhein über 6,2 km gewann erneut Feldwebel Heinz Hochgeschurz (Oberhausen) in 19:53 vor dem bis kurz vor dem Ziel mitführenden Westfalen Riemek (Bochum), der nur um 40 m geschlagen wurde.

Heruth (Vienna) ging als Sieger aus dem Wiener Geländelauf hervor. Der Nürnberger siegte auf der 4500-m-Strecke in 16:10,6 gegen Groler (Rapid) und feierte bereits seinen dritten Erfolg in diesem Jahr.

Den Kieler Geländelauf der Kriegsmarine über 10 km gewann Obergefreiter Sikorski in 39:23,55 vor Obergefreiten Cromerius in 39:57 und Maat Poller.

Allmeister Max Syring beteiligte sich an einem Waldlauf in Deutsch-Krone und gewann das etwa 4,5 km lange Rennen in 14:56,0 Roscher (VEA) wurde an 16:02,0 Zweiter.

Druck und Verlag: Bremer Druck- und Verlag Weser-Ems GmbH., Bremen. Verlagsdirektor: Walter Wittenberg. Hauptschriftleiter: Kurt G. Strohmann. Bremen. — Gültig ab 1. 4. 44: Preisliste 17.

Niederdeutsche Rundschau

Futtersparsam in der Kälberfütterung

Kälbermilch wird bisher meist allein als Vollmilch verfüttert. Wenn die Menge bemessen, um den Fettgehalt der Kälbermilch hat man sich bisher bekümmert. So kommt es dann, daß eine Kuh vielleicht 10 Kilo, das andere 15 Kilo und mehr Kilo Butter und einen Halbjahr zugeführt bekommt. Die Wissenschaft und die Praxis aber haben dargetan haben, genügen Butterfett. Wir können diese außerordentlich große Menge von 5 bis 10 Kilo Butter je aufgezogenes Kalb am besten ersetzen, wenn wir zur Kälbertränke nur die ersten Minuten ermolkene Milch geben. Diese Milch enthält alle Aufbaustoffe für das Kalb, ist daher noch fettreich und ist so Butterfett für die Kälbertränke sparen.

Eine vorbildliche Leistung führt die Kurverwaltung des Bad Staatsbades durch, indem sie die Kuranlagen der Bewohnerschaft des Ortes für den Anbau von Kartoffeln zur Verfügung stellt. Die Kurverwaltung hat den Georgsgarten am Wellenberg und einen Teil des Adolf-Hitler-Parkes vor dem Kurhaus für die Dauer des Krieges als Kartoffelland freigegeben. Interessenten, die sonst keine Gärten haben, werden aufgefordert, sich zur Bestellung der Anbauflächen zu melden.

Tier-Tragödie. Spaziergänger fand auf der Weide im Grünland bei Schiedermannstraße ein totes Muttertier und dabei ein neugeborenes Lämmchen. Die kleine Tierchen war schon recht munter. Es wurde von Anwohnern der Schiedermannstraße aufgenommen und aus Milchflasche genährt, worauf es sich wohl erholte. Jetzt ist es frisch und munter.

Das zeitgemäße Rezept

Kuchen ohne Ei mit Kresse. Um die knapp gewordenen Eier als Aufmage zu strecken, kann man 3 Eßlöffel Wasser oder Milch und 3 Eßlöffel Mehl und PriseSalz gut verquirlen und zu 3 Eßlöffel Wasser oder Milch und 3 Eßlöffel Mehl und PriseSalz gut verquirlen und zu einem Brei verrühren. Dieser kann man 10—20 g geschmolzenes Fett und viel weniger Zucker lassen. Man streicht einen Teil auf Vollkornbrot und streut die Kresse oder auch Schnittlauch darauf.

Der Rundfunk von heute

Programm: 7.30—7.45 Zum Hören und Sehen. Politische Bedeutung der Romantik. 8.00 Bericht zur Lage. 14.15—15.00 Allerlei bei bis drei. 15—16.00 Heitere Melodien. 17.30 Aus klassischen Operetten. 18.00 Musikalische Unterhaltung am Nachmittag. 18—18.30 „Ein schönes Lied zur Abendzeit" der Gebietssplelschar Dresden der Deutschen Front. 19.15 Bericht zur Lage. 19.15 Frontberichte. 19.45—20.00 Friedrich „Von der Kraft des Bodens". 20.15 bis 21.00 aus dem „Rosenkavalier" von Richard Strauß. Leitung der Staatsoper München Clemens Krauß. 21.20—22.00 Uhr: Musiziert mit Werken von Haydn und Mozart.

Rundfunkhörer: 17.15—18.00 Konzertsendung des Kammerorchesters des Danziger Gauleiters. 18—18.30 Philipp Jarnach dirigiert seine Werke. 20.15—22.00 Ein Abend für Kinnekke.

Es ist Abend geworden / Von Karl Heinrich Waggerl

Der alte Bauer geht allein in der Dämmerung. Er befühlt alles mit seiner Hand, die Balken der Hauses, den Zaun am Garten, er taucht die Finger in den Brunnen, streichelt die Tiere im Stall und fühlt auf dem Acker mit der flachen Hand über die Spitzen der Halme. Dann setzt er sich hin und läßt die Nacht kommen.

Was ist es mit seinem Leben? Er ist alt und weiß doch nicht mehr so ganz gesund. Die Zeit, die vielen Tage haben ihn ausgesogen und mürbe gemacht. Aber er ist nicht unzufrieden, schaut, er ist daheim, es könnte viel schlimmer sein. Hier kann er liegen, in irgendeiner Stube, das ist gleichviel. Immer wird er ein Stück von der Halde sehen, den Bach rauschen hören, den Wind hinüber, er sich zum letzten Male streckt und die Augen zumacht.

O ja, zufrieden ist der alte Vater, die bärtige, die ehrwürdige Weisheit!

Und die Mutter? Ach, es ist schwer für die alte Mutter. Sie seufzt und weint viel, es wird ihr beinahe zur Gewohnheit, ein paar Tränen in den Augenwinkeln zu haben. „Die Milch ist übergegangen!" sagt sie und schluchzt schon wieder.

Ja, auch sie brauchte wohl schon längst eine Hilfe, es geht nicht mehr mit aller Arbeit in Haus und im Stall. „Aber wieder eine Magd, die davonläuft bei der ersten Gelegenheit?"

„Nein, warte lieber noch, Mutter, wenn du kannst. Ueberall wird Rat werden, hab' nur Geduld!"

Es gibt da keinen Kampf, keinen Streit. Ein alter Baum stirbt ab, nicht wahr. Seine Nadeln fallen, sein Laub, er läßt Licht durch, und zur guten Zeit hat er Samen ausgeworfen, der jetzt heranwächst und groß wird, der Sohn. Ein gleicher Baum, fast an derselben Stelle . . .

Dennoch fühlt der alte Bauer einen leisen Groll in sich aufsteigen, den krampfhaften Groll des Alten gegen seinen Erben. Nein, er ist totgesagt, aber noch nicht tot. Er kann keinen Balken mehr über die Halde schleppen, sein Rücken ist krumm, seine Arme sind steif. Nur sein Kopf ist klar geblieben. Der Sohn muß warten. Der Vater will das letzte Wort sprechen.

Ja, der alte Bauer geht umher und sucht nach der Stelle, an der er die Arbeit wieder aufnehmen könnte, das verlorene Leben. Er geht am Abend hin und spannt das Pferd vor den Pflug. Der Sohn sieht es und beobachtet ihn erstaunt — ist der Vater schon so kindisch geworden? Er geht über die Felder her auf ihn zu und redet mit ihm.

„Was ist es, Vater? Willst du nicht noch warten mit dem Umbrechen?"

„Steh nicht im Wege!" sagt der Alte kurz.

Da begreift der Junge plötzlich, warum der Vater so hart mit ihm redet. Er nimmt lächelnd den Gaul am Halfter und führt ihn vor dem Pfluge her wie ein Knabe. Er läßt es geschehen, daß der Vater später auch mit der Egge arbeitet, sät und den Acker bestellt. Es gerät freilich nicht alle Arbeit, wie sie sein soll, und der Vater weiß nicht, daß ihm der Sohn in mancher heilen Nacht etwas zuliebe tut, aber er ist zufrieden.

Einmal jedoch, früh am Tage, während der Vater im Zaunschatten ruht, tritt jemand vor ihm aus dem Walde: Es ist Susanne.

„Du bist es!" sagt sie errötend. „Ja, und nun komme ich, Vater, wenn du es erlaubst. Du weißt es wohl schon, ich und dein Sohn . . ."

Der alte Bauer steht auf und gibt ihr die Hand. Er betrachtet sie lange und hält diese Hand, diese weichen, lebendigen Finger. Ihre fröhlichen Augen sieht er, die glatten Schultern, ihren hohen, mütterlichen Leib.

„Geht nur", sagt er gutmütig und freundlich. „Du mußt zu meinem Sohn gehen. Er ist wohl daheim, der junge Bauer!"

Der alte Bauer nimmt den Weizensack auf den Rücken und folgt ihr langsam nach. Ja, er steigt zum letzten Male über die Felder aufwärts — da ist das Haus, Hag und Wald, da rauscht das Mühlwasser, ist das alles für ihn geworden, für den einzelnen Mann? Da geht die Jugend vor ihm her, die Zukunft trägt sie in ihrem Schoß, den Enkel, das hat der alte Bauer gesehen. Ach, wohin hatte sich sein Herz verirrt, sein altes, müdes Herz?

Dann Abend nimmt er sich den Mut, schlägt die Betten in der Schlafkammer auseinander und schleppt die Bretter über den Anger zur Mühle hinunter. In der Stube über dem Mahlwerk richtet er sich ein, dann steht er die Betten auf für sich und die Mutter, es ist Zeit, daß im Hause Platz gemacht wird.

„Weine nicht, Mutter, laß es gut sein!"

Später setzt sich der Vater vor die Mühle, auch die Mutter kommt heraus, und da hocken nun die beiden alten Leute, blinzeln in der Sonne und halten sich an der Hand.

Das Wasser rauscht in der Schleuse, die Tiere grasen noch auf der Wiese, schön und friedlich ist das Geläute der Glocken. Nun steigt der Abendstern über dem Wald empor, es ist ein einziger, großer, leuchtender Stern, sonst ist der Himmel noch blau und licht. Lange steht er allein über den schwarzen Wipfeln der Fichten. Wind kommt in den Holunderstrauch neben der Bank, ein welkes Blatt löst sich und sinkt langsam auf den nackten Boden.

„Abend", sagt der alte Bauer und lächelt. „Ja, seht ihr wohl, es ist Abend geworden . . ."

Pilze zerstörten die Asphaltdecke

Niemals vorher ist eine ähnliche Erscheinung beobachtet worden

Die Natur zeigt immer wieder dem Menschen ihre Ueberlegenheit über alle Errungenschaften der Zivilisation. Niemand wird vermuten, daß unter der Asphaltdecke einer Straße noch ein Hälmlein wachsen kann. Um so erstaunlicher, ja geradezu sensationell wirken deshalb die Beobachtungen, die jetzt in den Berichten der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft mitgeteilt werden, wonach Pilze eine mehr als 5 cm dicke Decke aus Guß-Asphalt zu zersprengen vermochten. Die Beobachtungen wurden im November vorigen Jahres gemacht. In der völlig unversehrten Asphaltdecke einer Straße in Frankfurt a. M. zeigten sich plötzlich kleine Erhebungen, die von einem Tag zum anderen bis zu einer Höhe von 5 cm anwuchsen. Der Durchmesser der kleinen Buckel betrug 15 bis 30 cm. Die Buckel zeigten strahlenförmig vom Gipfel auslaufende Sprünge, die meist am zweiten Tag auseinanderklafften und nun das Geheimnis dieser rätselhaften Erscheinungen offenbarten. Aus jeder der kleinen Erhebungen kam der Fruchtkörper eines Pilzes ans Tageslicht, bei den größeren Buckeln fanden sich mehrere Pilze.

Wie die Untersuchungen ergaben, handelte es sich um den Egerling (Psalliota), der vielfach bei uns als Champignon bezeichnet wird. Der Pilz hatte also die Kraft, eine geschlossene Asphaltdecke bis zu 5 cm innerhalb von zwei Tagen aufzutreiben und zu sprengen. Niemals vorher ist eine ähnliche Erscheinung beobachtet worden. Vielleicht ist sie so zu erklären, daß durch den vorjährigen ungewöhnlich trockenen Herbst die Fruchtkörper der Pilze besonders straff und hart geworden sind und deshalb die Kraft besaßen, die Asphaltdecke zu sprengen.

Volksfeind hingerichtet

Der 56 Jahre alte Otto Geue aus Quedlinburg hat als Kassierer eines Versicherungsunternehmens bei einem Geschäftsbesuch einer betagten Volksgenossin gegenüber hetzerische und aufrührerische Reden geführt, die auch von anderen Hausbewohnern gehört wurden. Die Volksgenossen traten dem Geue, der wegen parteischädigenden Verhaltens bereits vor Jahren aus der NSDAP. ausgeschlossen worden war, entschlossen entgegen und brachten den üblen Volksfeind zur Anzeige, so daß er der verdienten Strafe zugeführt werden konnte. Der Volksgerichtshof verurteilte ihn zum Tode; das Urteil wurde bereits vollstreckt.

Gemälde für das Kriegs-WHW. Die Künstler im Gau Tirol-Vorarlberg haben zur letzten Reichsstraßensammlung für das Kriegswinterhilfswerk 1943/44 eine besondere Arbeitsspende geleistet. 96 Künstler stellten rund 200 Bilder zur Verfügung, die in Schaufenstern ausgestellt und an den Meistbietenden verkauft wurden.

In beiden Weltkriegen vier Söhne. Der 85jährige Georg Pastetter in Bad Reichenhall verlor im ersten Weltkrieg seine vier Söhne an der Front. Heute stehen wieder vier seiner Söhne aus seiner zweiten Ehe im Felde.

Auf tragische Weise verunglückte ein Familienvater aus Rosdorf bei Göttingen, der in einem Lokomotivschuppen an einer Maschine arbeitete. Im gleichen Augenblick fuhr eine zweite Lokomotive in den Schuppen und auf die andere auf, so daß der 34jährige zwischen den beiden Lokomotiven erdrückt wurde.

Familienanzeigen

Geboren

Wir freuen uns und sind dankbar für das Geschenk eines gesunden Stammhalters. Dr. med. Heinrich Sendtner, z. Zt. Feldpost Nr. 02 821, z. Z. (20) Lühnde (Hannover), Kreiskrankenhaus, 4. 4. 1944. In dankbarer Freude wie die Geburt unseres Sohnes Jürgen Ernst Wolf. Brechtstraße 30.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Jungen zeigen an: Ursula Kellermann; Oberleutnant, z. Zt. Gefreiter Jordan, z. Z. vermählt 1944.

Die glückliche Geburt eines gesunden Stammhalters zeigen an: Heinrich Sendtner, geb. Grete, Hornstraße 21, z. Z. (20) Lühnde (Hannover).

Wir haben die Geburt unseres Sohnes Jürgen bekannt. Dr. Wilhelm Müller, Stewardter Str. 12.

Verlobungen

Wir geben bekannt: Leonhard Frau, Adele, geb. Brandt, 6. April 1944, Jade-Bremen-Lesum, 4. April 1944. Die Beisetzung erfolgte in aller Stille.

Wir geben bekannt: Reinhard Frau, Wilda, geb. Bremen, den 6. April 1944, Kirchstraße 10.

Wir haben bekannt: Oberwachtmeister Andres, Marga Müller, Kitzingen am Main, z. Z. 6. April 1944.

Vermählungen

Wir haben uns vermählt. Heinrich Brandt und Frau, Ilse, geb. Bremen, im April 1944. Wir bitten von allen für die Glückwünschen, anläßlich unserer Hochzeit. Wilhelm und Frau, Br.-Oslebshausen, Bremen, im April 1944.

Die erwiesene Aufmerksamkeit anläßlich unserer Silberhochzeit bereitet uns Freude. Karl Rohse und Frau, Br.-Kattenturm, März 1944.

Für die Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Hochzeit sagen wir allen recht herzlich. Heinrich Frau, Br.-Blockland, April 1944.

Für die zu unserer Hochzeit erwiesene Aufmerksamkeit sagen wir allen herzlichen Dank. Marinesoldat Hochzeit, Bremen, April 1944.

Unsere Hochzeit

Wir haben uns gefunden. Hochzeit haben wir gemacht. Wir sind froh, daß wir uns gefunden haben. August Bohle

Unerwartet entschlief infolge eines Schlaganfalls am Montag mein lieber Vater, unser guter Schwiegervater, Großvater, Schwager u. Onkel **Christoph Purmann** im 78. Lebensjahre. In stiller Trauer: Anton Purmann u. Frau, Luise, geb. Rahlmann; Dina und Ursula nebst allen Angehörigen Bremen, 3. April 1944, Grünbergstraße 6. Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Germaniastr. 56. Zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten. Trauerfeier am Sonnabend, 8. April, 9 Uhr, Waller Friedhof.

Nach nur kurzem Glück wurde uns unser kleiner Sonnenschein **Anne-Marien** wieder genommen. Ihr kleines Leben währte nur 1½ Jahre. Sie folgte ihren lieben Eltern nach vier Tagen. In tiefer Trauer: George Hennies und Frau, Martha, geb. Hoffmann. Bremen, den 1. April 1944, Dürerstraße 61. Trauerfeier in aller Stille.

Unsere liebe, kleine **Rita** ist eingeschlafen. In stiller Trauer: Herm. Schneider, z. Z. auf See; Marga Schneider, geb. Jungbluth; Edda und Anita. Die Trauerfeier findet in aller Stille statt.

Unsere liebe **Cornelia** ist gestorben. V. 4. 10. 1943 J. 31. 3. 1944. Dr. med. Ludwig Stoß und Frau, Marianne, geb. Evers. Bremen-Lesum, 4. April 1944. Die Beisetzung erfolgte in aller Stille.

Unsere kleine **Sabine** wurde uns nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 3 Monaten wieder genommen. In stiller Trauer: Johann Sauer und Frau, Gretel, geb. Wendt, nebst allen Angehörigen. Bremen-Hemelingen, Buchenstr. 47. Die Beerdigung findet Donnerstag, 6. April, 11 Uhr, von der Kapelle des Hemelinger Friedhofes aus statt.

Am 4. April entschlief sanft im 84. Lebensjahre unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante **Marie Luise Meyer** Lehrerin i. R. In tiefer Trauer: Auguste Schäfer, geb. Meyer; Ina Meyer; Lina Meyer, geb. Winterberg, und Angehörige. Die Beerdigung findet im engsten Familienkreise statt.

Heute entschlief sanft und ruhig nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, meine liebe, treusorgende Frau und liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau **Betty Röpke**, geb. Holtkamp im 62. Lebensjahre. In stiller Trauer: Johann Röpke und Angehörige. Bremen den 4. April 1944, Kirnsberger Straße 25. Die Aufbahrung erfolgte im B-I Bremen, Friedhofstraße 19. Die Trauerfeier findet am Sonnabend, 8. April, 11.15 Uhr, im Krematorium statt.

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante, Frau **Anna Lofmeier**, geb. Christoffers im 81. Lebensjahre. In stiller Trauer: Gerhardine Koch, geb. Lofmeier; Hans Koch, z. Z. im Westen; Anna Koch; Sepp Höfle, z. Z. im Osten, u. Frau, Marga, geb. Koch; Margrit Höfle; Frau Olufine Lübsen, geb. Christoffers. Bremen-Blumenthal, 4. April 1944. Die Trauerfeier und Beerdigung findet am 8. April, 14.30 Uhr, in der ev.-ref. Kirche zu Blumenthal statt.

Am 4. April verschied nach langem, Heute wurde unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe **Helmut Scheele** von seinem langen, schweren Leiden erlöst. In stiller Trauer: Hinrich Scheele und Frau, Johanne, geb. Rosebrock; Willy Scheele u. Frau, Anni, geb. Buss; Bernhard Scheele und Frau, Gertrud, geb. Müller. Bremen, den 4. April 1944, Katrepeler Straße 35. Aufbahrung Ge-Be.-In., Germaniastr. 56. Die Trauerfeier findet am Sonnabend in aller Stille statt.

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau **Wilhelmine Drönner** geb. Obermann ist heute, kurz nach ihrem 79. Geburtstage, ihrem lieben Mann in die Ewigkeit gefolgt. Familie Wilhelm Drönner; Wilhelm Graff und Frau, Wilhelmine, geb. Drönner; Familie Theodor Drönner; Familie Heinrich Drönner. Bremen, 4. April 1944. Aufbahrung B.-A. H. Schomaker, z. Z. Kastningstraße 23. Trauerfeier Sonnabend, 10 Uhr, in der Kapelle des Osterholzer Friedhofes.

Gott den Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe kleine **Mirga** nach kurzer, schwerer Krankheit im zarten Alter von 1 Jahr 3 Monaten wieder zu sich zu nehmen. In stiller Trauer: Johann Hagens und Frau, Frida, geb. Eisenberg, und alle Angehörigen. Bremen, Niederbüren. 5. April 1944. Trauerfeier am Sonnabend, 9.30 Uhr, in der Kirche zu Mittelsbüren.

Nach kurzer heftiger Krankheit entschlief heute unser liebe kleine **Aenne** im zarten Alter von 2 Jahren. In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen: Johann Louse und Frau, Anni, geb. Göhre. Bremen, den 4. April 1944, Schulze-Delitzsch-Str. 22. Zugedachte Kranzspenden zum B.-I. Pietät, Humboldtstraße 190; zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten. Trauerfeier am Sonnabend, 8. April, 10 Uhr vorm., Waller Friedhof.

Ein sanfter Tod erlöste heute mittag unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin, Frau **Katharine Schnakenberg** geb. Kedenburg im 76. Lebensjahre. In stiller Trauer: F. W. Reise u. Frau, Gertrude, geb. Schnakenberg; Herm. Schnakenberg und Frau, Mariechen, geb. Kaiser; Heinr. Schnakenberg u. Frau, Erna, geb. Tietje, und Enkelkinder. Bremen, den 4. April 1944, Gneisenaustraße 6. Aufbahrung B-I Pietät, Humboldtstr. 190; zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten. Trauerfeier am Sonnabend, 8. April, 8.30 Uhr, auf dem Waller Friedhof.

Am 3. April 1944 entschlief unser Vater **Albert Dannenberg** im 78. Lebensjahre. In stiller Trauer: Wilhelm Dannenberg nebst allen Geschwistern und Verwandten. Die Beerdigung findet am Donnerstag um 16.30 Uhr von der Kapelle des Grohner Friedhofes aus statt.

Unerwartet entschlief sanft und ruhig unserer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante **Katharine Buck**, geb. Gleisstein im 67. Lebensjahre. In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen: Hermann Buck. Mevenburg, 4. April 1944. Die Beerdigung findet am Sonnabend, um 15 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Wohlversehen verschied nach langen, mit unendlicher Geduld ertragenen Leiden meine vielgeliebte Frau, unsere heißgeliebte, stets um uns besorgte Mutter, Großmutter, Schwester, Nichte und Tante **Anna Krause**, geb. Vogelstrom kurz vor Vollendung ihres 56. Lebensjahres. In unsagbarem Schmerz: Wilhelm Krause; Sophie Krause; Karlheinz Krause; Rosie Pieper, geb. Krause; H. Pieper; Fritz Vegelstrom u. Frau; Familie H. Heitlindemann; Frau Sophie Markus Wwe. und alle Angehörigen. Bremen, 5. April 1944; Dresden, Herford. Aufbahrung in der B.-A. H. Schomaker, z. Z. Kastningstr. 23. Trauerfeier Sonnabend, 12 Uhr, in der Kapelle des Osterholzer Friedhofes.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied am 3. April unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben mein inniggeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Rentner **Martin Stodolny** im 69. Lebensjahre. In unsagbarem Schmerz: Emma Stodolny, geb. Neumann; Anton Steinmann u. Frau, geb. Stodolny; Karl Stodolny und Frau, geb. Walker; Paul Stodolny und Frau, geb. Wichards; Wilhelm Stodolny und Frau, geb. Schnelle; 7 Enkel und alle Angehörigen. Br.-Aumund, den 3. April 1944. Hermann-Allmers-Straße 225. Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 6. April, um 16.15 Uhr, auf dem neuen Aumunder Friedhof statt. Trauerfeier eine Viertelstunde vorher.

Amtliche Bekanntmachungen Hansestadt Bremen

Der Betriebsleiter Berthold Ohse, Bremen, Seilerstr. 17, geb. am 28. 9. 1899 in Hamburg, hat am 9. 9. 43 das Kind Fritz Schaekenberg vom Tode des Ertrinkens in der Weser gerettet. Für dieses unter erheblicher eigener Lebensgefahr durchgeführte Rettungswerk hat der Führer ihm durch die Verleihung der Erinnerungsmedaille des Reiter aus Gefahr ausgezeichnet. Ich bringe dieses mit meiner besonderen Anerkennung hiermit zur öffentlichen Kenntnis. 31. 3. 1944. Der Senator für die inneren Verwaltungen.

Hauswirtschaftliche Berufs- und Fachschulen in Bremen-Blumenthal, Schifferstraße. Unterrichtsbeginn am Dienstag, 11. April 1944, 9 Uhr, für folgende Abteilungen: 1. Frauenfachschule, 2. Nadelwerkschule (Berufsfachschule), 3. Haushaltungsschule (Berufsfachschule), 4. Volljahr (8-Klassen), 5. Hauswirtschaftliche Berufsschule. Alle Schülerinnen der Abteilungen 2, 3 u. 4 haben ihr Entlassungszeugnis der bisher besuchten Schule mitzubringen. Alle jungen Mädchen (Pflichtjahrmädel, Hausgehilfinnen, Jungarbeiterinnen usw.) des Kreises Bremen-Lesum, die zum Ostern 1944 berufsschulpflichtig werden, haben sich am Donnerstag, 13. April 1944, um 8 Uhr zur Anmeldung einzufinden. Unterrichtsbeginn am Donnerstag, 13. April 1944 für die **Fachschule für Kinderpflege- und Haushaltungshilfinnen.**

Gewerbliche Berufsschule Bremen-Aumund, z. Z. in der Volksschule Hammersbeck, Führer Straße. Unterrichtsbeginn am Dienstag, 11. April 1944 um 8 Uhr. Alle Berufsschüler erscheinen zum Unterricht an den gleichen Tagen und zu den gleichen Zeiten wie im abgelaufenen Schuljahr. Die Anmeldung für alle Lehrlinge und Jungarbeiter, die zu Ostern 1944 berufsschulpflichtig werden, erfolgt am Freitag, 14. April 1944, um 8 Uhr. Sämtliche neu aufzunehmenden Berufsschulpflichtigen haben sich mit ihrem Schulentlassungszeugnis zu diesem Zeitpunkt einzufinden. Der Senator für das Bildungswesen.

Auswärtige Behörden

Kreis Osterholz

Betrifft: Ladenschluß. Auf Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten in Stade haben die Lebensmittelgeschäfte des Kreises Osterholz im Hinblick auf die bevorstehenden Festtage am 6. April 1944 auch nachmittags für den Verkauf offenzuhalten. An diesem Tage legen die Lebensmittelgeschäfte eine Mittagspause von 13.30 bis 15 Uhr ein. Osterholz-Scharmbeck, 3. April 1944. Der Landrat.

Bekanntmachungen der Hitler-Jugend

Fähnlein 79/75 Br.-Schönebeck-St. Magnus. Am Ostermontag tritt das Fähnlein um 9.30 Uhr bei Grothusen zur Uebergabe an. Zu diesem Tag werden die kultischen Wimpel und Fahnen mitzuhringen. (Tadellose Dienstanzug.)

Theater

Theater der Hansestadt Bremen

Opernhaus

Heute, Donnerstag, 18.15-20.30 Uhr, Donnerstag-Platzm. Gr. A: „Iphigenie auf Tauris".

Freitag (Karfreitag), 18.15—20.30 Uhr, außer Platzmieter: „Iphigenie auf Tauris".

Sonntag, 17.30—20.30 Uhr, Sonnabend-Platzm. Gr. A: „Der Freischütz".

Schauspielhaus

Heute, Donnerstag, 18.15-20.30 Uhr, 17. Sonder-Donnerstag: „Medea".

Freitag (Karfreitag), 18.15—20.45 Uhr, 17. Sonder-Freitag: „Helmut".

Sonnabend, 18.15—20.45 Uhr, 12. Kammerspiel-Sonnabend: „Helmut".

Konzerte

Philharmonische Gesellschaft. Br.-Lesum. 18 Uhr, in der Glocke. J. S. Bach: Johannes-Passion. Leitg.: Generalmusikdirektor H. Schnackenberg. Solisten: Hanna Rokyta, Hildegard Hennecke, Matthias Büchel, Paul Gümmer, Hermann Hüsch. Orgel: Käthe van Tricht. Podiumplätze.

N.S. Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

NSG. „Kraft durch Freude", Br.-Lesum. Am Sonntag, 19 Uhr, im Deutschen Haus zu Br.-Aumund plattdeutscher Theaterabend der Walter Sonntleben: „Wenn de Hahn kraiht".

Preisskat

Heute sowie Freitag u. Sonnabend, 19.30 Uhr, Preisskat Müller, Vegesacker Straße 48/45.

Kirchliche Nachrichten

U.-L.-Frauen-Gemeinde. Vom Karfreitag, 7. April, ab finden die Kirchendienste nicht mehr im Brautsaal, sondern im Kirchensaal (Turmeingang) statt.

Evang. Freikirch. Gemeinde, Angariikirch, 7. Karfreitag, 10 Uhr, Liturg. Gottesdienst. Ostersonntag, 12 Uhr, Predigt-u. Abendm. Zielenstr. 59. Karfreitag, 10 Uhr, Predigt u. Abendm. Ostersonntag, 10 Uhr Predigt.

Neuenkirchen. Gründonnerstag, 17 Uhr, Pred. m. Abendm. P. Busmann. Karfreitag, 10 Uhr, Pr. m. Abendm. P. Busmann. Ostersonntag, 10 Uhr, Pr. mit Abendm. P. Busmann. Ostermontag, 10 Uhr, Pr. mit Taufe. P. Busmann.

Versteigerungen

Heute, Donnerstag, 6. April, 14.30 Uhr, Königstr. 11, in Erbauseinanders.-S.: diverse Einzelmöbel, Hausgerät, Hinnecke, Gerichtsvollzieher.

Geschäftl. Bekanntmachungen

Pfandscheine mit meiner Firma v. Nr. 83 982—92 963 müssen bis 20. April 1944 zur Regulierung eingereicht werden. Leihhaus „Brema", Inh. Hermann Ottersteidt, Bremen, Stephanstraße 6, z. Z. Am Wall 49.

Schuhhaus Wachendorf, jetzt Am Wall 146, Geschäftszeit jetzt wieder 8.30—13.30 u. 15.30—18 Uhr.

Fischverteilung

Bolte, Schifferstr. Frischfisch Nr. 1000 bis 1600.

Buchholz, Gröpl. Frischf. 571-1050.

Engelmann, Frischf. R.-Str. 1051 b. 1200, F.-Str. 1181—1300.

Ganser. Frischfisch für alle Nummern, welche v. 3. 3. noch nicht beliefert wurden.

Holst. Frischfisch 911 bis 1300.

Kleverhaus, Frischf. 1826—2150.

Koppelmeyer. Frischf. 2251—2500.

Rob. Lorenz. Frischfisch 1 bis 250.

Lünebac. 1. u. 10 Uhr Marinaden 571—700; ab 16 Uhr Marinaden 501 bis 700.

Meyer. Räucherfisch 1301—1500.

Michaelis & Co. Frischfisch 1—800, 5001—5300; Räucherfisch 1901 bis 2050, 6901—7050.

„Nordsee". Frischfisch Hutfiltertr. 599—653, Neustadt 2270—2575, Sögestr. 2761—2940 und 1—135, Steintor 2341—2600; Räucherfisch Neustadt 1066—1330.

Seemann. Frischfisch 901 bis 1400.

Winkelmann, Breitenhavener Str. Frischfisch 526—650.

Winkelmann, Landwehrstr. 10 Uhr Frischfisch 1101 bis 1300.

Kück. Ab 15 Uhr Frischf. 641-940.

Neuenkirchen, Vegesack. Heute ab 10 Uhr Frischf. 451 bis 550.

Scharringhausen, Vegesack, Frischfisch 550—1000. Papier ist mitzuhringen.

Six, Brem.-Vegesack. Ab 10 Uhr Frischf. 2201 b. Schluß u. 1—500.

Bernhard von Thülen, Brm.-Grohn. Heute Frischfisch Nr. 651—1100, Schnitzel Nr. 201 bis 300, Schluß u. 1—40. Papier ist mitzuhringen.

Blanke, Br.-Aumund. Ab 11 Uhr Seefisch Nr. 101 bis Schluß, die am 28. 3. nicht bedient wurden.

Nothdurft, Br.-Aumund. Ab 11 Uhr Frischfisch Nr. 101 bis 500.

Robert Hohenstein. Donnerstag 3.00 Uhr Seefisch 1 bis 350.

Baaß, Rönnebeck. Donnerstag ab 3 Uhr Frischfisch 1201 b. Schluß und von 1—300.

Kaufgesuche

H.-Fahrr. Tengeler, Donandistr. 76.

Gummi-Ein Zweilinnenwagen gesucht. Angeb. unter W 7297.

Kl. Dezimalwage od. Tafelwage zu kaufen. Angeb. unter W 7295.

Mod. gut erh. Dauerwellenapparat u. Wasserwellenhaube zu kaufen od. leihen gesucht. Ang. VK 1883 an die Geschst. Br.-Vegesack.

Brautschleier zu kauf. o. leih. ges. Ang. D 979 Gesch. Hemelingen.

Briefmarken

Danzig - Briefmarkensammlung, ziemlich vollständig mit vielen doppelten geg. gute Alt-Deutschlandmarken zu tauschen gesucht. Evtl. Kauf von Alt-Deutschland. Angebote an Werner Aßmann, Danzig, Vorstädt. Graben 70.

Verschiedenes

Parkett schleift maschinell G. A. Papenhausen, Gr. Johannisstraße **Nr. 169, Ruf 5 30 85.**

Film-Theater

Admiral-Palast, Hemmstr. Heute 7.15 Uhr: „Der Seniorchef". Jugendliche nicht zugelassen.

Deutsche Lichtspiele, Vegesack. Unser Osterprogramm! Ab Freitag, 7. 4., und folgende Tage. Anfang 19.15 Uhr. Karfreitag und an beiden Ostertagen je zwei Vorstellungen 16.30 u. 19.15 Uhr. Hans Söhnker und Kirsten Heiberg in: „Liebespremiere". Jugendliche verboten. Dazu die neue Wochenschau.

Vegesacker Lichtspiele, Breitestr. Täglich 19.15; letztmalig: „Das Veilchen vom Potsdamer Platz". Jugend frei. — Ab Freitag: „Die goldene Spinne".

Geschäftliche Empfehlungen

Heute Donnerstag, u. Sonnabend, den 8. 4., von 9—18 Uhr durchgehend verkaufe ich wieder folgende Artikel: Gropiß, Himbeerpflanzen „Preußen", Brombeerpflanzen „Wilsons frühe" u. „Th. Reimers", rotst. Rhabarber „Victoria", schw. Johannisbeeren, besonders fruchtbar u. fleißigen ceeign., Kletterrosen, Edelbuschrosen in schönsten Farbtönen. In wesentlich besser, üppiger Qualität habe ich großen Vorrat von hartes. bwx. Freiland-Azaleen u. Rhododendron (rot, rosa, lila, Kirschlorbeer (immergrün) und Erica (Heidekraut). Zierstrauch: Forsythien, Schneeballe, blühende Johannisbeeren. Geldregen usw. Nach dem Fest Verkauf wieder Freitag und Sonnabend Geschäftszeit wie oben. Baumschule Otto Biermann, Düsternstr. 118 (Ecke Kaufmannsstraße). Ruf 3 11 00.

Häuser u. Grundstücke

Eigenheim-Modellschau der Bauspartasse Bremen, Sögestraße 30, Ecke Pelzerstr. Wir zeigen Ihnen schöne Eigenheime von 6000 RM. an und beraten Sie gerne. Täglich geöffnet von 9½—13 Uhr u. 15—18 Uhr.

Wohnungstausch

Biete kl. Oberwohng., 2 Zi. u. Kü. in Vegesack, suche 3—4 Zim. u. Küche in Vegesack od. Umgegd. Ang. VN 1888 Geschst. Vegesack.

Mietgesuche

Frdl. mbl. Zi. mögl. Nähe Zentrum. Angebote an Otten, Am Wall 199.

Jg. Ehepaar sucht 2 nette möbl. Zimmer, gute Wohngegend. Angebote unter T 7284.

Verloren

Sonntagabend Koffer m. Adresse in der Strasse Hemmstr. — Steffensweg gebeten, wenigstens die Trauerscheinen um den gefallenen Sohn u. andere f. dem Finder wertlose Sachen an Adresse zu schicken.

Sonnabendabend Ohrring m. echt. Steinen verloren. Abzugeben: Hs Flamme, G. Bel. Hemberstr. 52.

Gold. D.-Uhr m. Lederarmb. G. Bel. abzug. Braunschweiger Str. 43 J.

Die Person, welche in d. Mittagszeit am Freitag, den 31. März, am Steffensweg Breslauer Str. den Handgemang an sich nahm, w. aufgef., dens. Neustadtwall 28 b. abzugeben.

Braunseid, Regenschirm (Kniirps) am 5. 4. morgs. 8 Uhr im E-Wagen L. 2 Neustadt-AG. Weser. Geg. Bel. Bartmann, Gastfeldstr. 71 L.

A. d. Wege v. Hauptbahn z. Straßenst. Oelebsh. Wegenplane verl. 4X6 m. Wiedeh

Besuch Hilgenfeldts im Gau Weser-Ems beendet

Anerkennung und Dank für die im Nordseegau geleistete NSV.-Arbeit — Schule für Volkspflegehelferinnen in Bremen eingeweiht — Das NSV.-Küchenschiff

Oberbefehlsleiter Hilgenfeldt, der Schöpfer und Leiter der nationalsozialistischen Volkswohlfahrt, beendete gestern mit der Besichtigung verschiedener NSV.-Einrichtungen den Besuch im Nordseegau Weser-Ems, der ihn von Bremen nach Oldenburg, weiter in die Kreise Bersenbrück, Wesermarsch und andere Landkreise des Gaugebietes und abschließend nach Wilhelmshaven führte. Der Gau Weser-Ems zeigte sich auch auf dem Sektor der volkspflegerischen Arbeit für die Forderungen einer harten Kriegszeit aufs beste gerüstet. Trotz aller zeitbedingten Schwierigkeiten war es darüber hinaus möglich, neue vorbildliche Einrichtungen zu schaffen, die der Gesundheitsführung in unserem Gau und der Ausbildung der ihr dienenden Arbeitskräfte vorbehalten sind. Den Mitarbeitern dieser Werke, deren Durchführung der Initiative des Gauamtsleiters Denker zu danken ist, bedeutete es eine verpflichtende Auszeichnung, sie durch den Oberbefehlsleiter eingeweiht oder anerkennend geprüft zu sehen, wie ihnen allen die Versicherung Hilgenfeldts beim Abschluß seines Besuches, daß er im Gau Weser-Ems die besten Eindrücke gewonnen habe, ein Ansporn für weitere freudige Pflichterfüllung im Dienste der volksgebundenen und lebensbejahenden NSV.-Arbeit ist.

Die Fahrt durch den Gau Weser-Ems begann am Dienstag in Bremen mit der Besichtigung der neuen

Volkspflegehelferinnenschule,

der ersten im Gau und einer der wenigen derartigen Schulen im Reich. Sie wurde gestern in Gegenwart von Vertretern aus Partei und Behörden, unter ihnen Kreisleiter Schümann und Reg. Bürgermeister SA.-Obergruppenführer Böhmcker, ihrer Bestimmung übergeben. Die Schule dient der fachlichen Ausbildung von Laienkräften, die aus der praktischen NSV.-Arbeit kommen und nicht nur die Volkspflegerinnen unterstützen, sondern auch selbst in ihrem Einsatzort wichtige Betreuungsarbeit, vor allem im Hilfswerk „Mutter und Kind", übernehmen. Der Unterrichtsplan umfaßt u. a. Erb- und Rassenlehre, Rechtskunde, Säuglings- und Kleinkinderpflege, freie Wohlfahrtspflege, Volkswirtschaft und Hauswirtschaft, Gesundheitspflege und Brauchtum. Nach Ablauf der viermonatigen Ausbildung kommen die Mädchen wieder in ihren alten Kreis zurück, wo sie mit erweitertem Aufgabenkreis ihre Tätigkeit aufnehmen.

Für die Leistungsbesten ist auch hier, wie überall, eine weitere Aufstiegsmöglichkeit gegeben, indem Förderungswürdige die Ausbildung für Volkspflegerinnen in den entsprechenden Berufsschulen erhalten können. Während der Ausbildungszeit bietet den Schülerinnen die mitten zwischen alten Parkbäumen in einer Bremer Vorstadt gelegene Schule mit ihren weiträumigen Zimmern und Veranden gleichzeitig Unterkunft und ersetzt ihnen so das Elternhaus.

Von Bremen aus ging die Fahrt nach Berne zur NSV.-Kreisamtsleitung Bersenbrück, anschließend in das größte „Mutter und Kind"-Heim des Gaues Weser-Ems, in dem Mütter aus luftgefährdeten Städten in ländlicher Ruhe leben. Nach der Kundgebung in Oldenburg, über die wir bereits berichteten, besuchte Hilgenfeldt in Begleitung des Stellvertretenden Gauleiters Joel

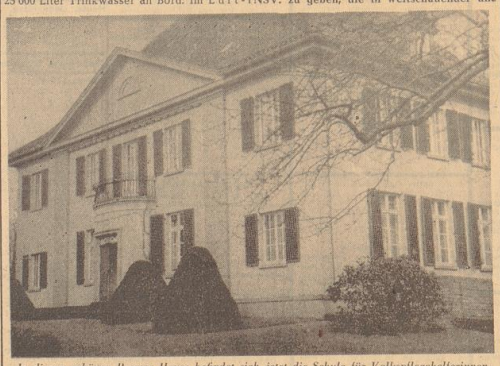
das erste Küchenschiff des Gaues,

an dessen Einrichtung Partei und NSV. des Kreises Wesermarsch großen Anteil haben. Das Schiff, das die NSV.-Rune im Schornstein führt, hat 20 „Gulaschkanonen", ausreichenden Proviant und Behälter für 25 000 Liter Trinkwasser an Bord. Im Luftkriegseinsatz wird schon auf der Fahrt in den Einsatzort gekocht, so daß bei der Ankunft 6000 Liter Essen bereit stehen können, die in großen Thermophoren ausgegeben werden. Das Schiff wurde der NSV. von der Wasserstraßendirektion Bremen zur Verfügung gestellt und entsprechend umgebaut.

Der Oberbefehlsleiter begrüßte die Besatzung, die fast durchweg aus im Ruhestand lebenden Fahrensleuten besteht; Mitglieder der NS.-Frauenschaft gehören im Falle seiner Indienststellung ebenfalls mit zur Besatzung. Es handelt sich, wie Hilgenfeldt betonte, um das größte Küchenschiff, das die NS.-Volkswohlfahrt besitzt. Da das Wasserstraßennetz an alle größeren Städte heranführt, ist der Einsatz eines solchen Schiffes von hier aus besonders günstig. — Anschließend weihte der Oberbefehlsleiter ein Kleinkinderwohnheim in Oldenburg ein, in dem Kinder, deren Mütter erkrankt oder verschickt sind, vorübergehend Aufnahme finden. In einem aus dem Jahre 1642 stammenden Bau sind schöne, helle Räume entstanden, in dem 34 Betten, Kindermöbel und vorbildliche sanitäre Einrichtungen ihrer Bestimmung harren.

Den Abend verbrachte Oberbefehlsleiter Hilgenfeldt im Kreise führender Parteigenossen des Nordseegaues, mit denen er Fragen des NSV.-Einsatzes, insbesondere bei der Abwehr des Luftterrors, besprach. Weiter besichtigte er einen Kindergarten der Ortsgruppe Tweelbäke (Kreis Oldenburg-Stadt) sowie eine Hilfsstelle „Mutter und Kind" in der Gauhauptstadt. — Am Mittwochvormittag traf Hilgenfeldt in Begleitung des Stellv. Gauleiters und des NSV.-Gauamtsleiters in Wilhelmshaven ein, wo er Luftkriegsschadenstellen besichtigte und sich über Einsatzmaßnahmen der Partei und besonders der NSV. informierte. Dabei sah er sich auch eine erst kürzlich von der Kriegsmarine übernommene Kindertagesstätte der NSV. an und weilte zu Gast in der NSV.-Haushaltshelferinnen-Station, wo er mit den Hoheitsträgern der Partei und führenden Männern der Stadt und der Kriegsmarine zusammen kam.

Dann begab sich der Oberbefehlsleiter in die Kreisschule der NSDAP. in Ruttelerfeld, um zu Kreisamtsleitern und Aerzten der NSV. zu sprechen und einen Ueberblick über die Zukunftsaufgaben der NSV. zu geben, die in weitschauender und großzügiger Planung angelegt werden müssen. Er beschäftigte sich besonders mit den Fragen der Gesundheitsführung. Gerade so wie im Winterhilfswerk alle Organisationen unseres Volkes mitwirken, muß auch im Hilfswerk „Mutter und Kind" und speziell auf dem Sektor der Gesundheitsführung die enge Zusammenarbeit aller Organisationen und Betriebe Selbstverständlichkeit sein. Die Arbeit im Gau Weser-Ems auf diesem Gebiet ist hier schon erfreulich vorgeschritten.



In diesem schönen Bremer Hause befindet sich jetzt die Schule für Volkspflegehelferinnen.
Aufn.: BZ (Feill) 1, Pröhl 1

Oberbefehlsleiter Hilgenfeldt besucht in Begleitung von Stellv. Gauleiter Joel das erste Küchenschiff.

Rund um den Roland

Gefährliche Briefe

Bremen, 6. April.

Frau S. lernte während ihres Sommeraufenthaltes den Ingenieur Kurt A. kennen, der in Italien für ein deutsches Unternehmen tätig war. Es entspann sich ein Liebesverhältnis, das nach der Abreise des A. in einem lebhaften Briefwechsel fortgesetzt wurde. Als ein Bekannter der Frau S., der Obergefreite M., zu seiner Truppe nach Italien zurückkehrte, gab sie ihm für ihren Freund einen eiligen Brief mit, den er in Italien durch die italienische Post weiterbefördern sollte. An der Grenze kamen dem Obergefreiten jedoch Bedenken, da ihm bekannt war, daß die Beförderung von Briefen durch Wehrmachtangehörige unzulässig ist. Er unterbrach deshalb die Fahrt und gab den Brief bei einer Wehrmachtkommandantur ab. —

Die Zensur ergab, daß es sich um einen an und für sich belanglosen Liebesbrief handelte, der aber die Bemerkung enthielt, daß eine hohe Wehrmachtdienststelle demnächst in die Heimatstadt der Frau S. verlegt würde. Woher hatte Frau S. Kenntnis von dieser geheimen Maßnahme? Eine Sekretärin der genannten Stelle hatte ihrer Schwester unter dem Siegel strengster Verschwiegenheit von der Verlegung erzählt. Diese Schwester hatte es ebenso vertraulich Frau S. weiterberichtet. Entsetzt steht nun Frau S. plötzlich vor der Anklage der fahrlässigen Preisgabe eines Militärgeheimnisses sowie der Weitergabe dieses Geheimnisses an das Ausland — dazu noch unter Umgehung der Zensur durch Beförderung eines Wehrmachtangehörigen. Alle Beteuerungen ihrer Unschuld können sie nicht entlasten. Frau S., ihre Freundin und deren Schwester sehen schweren Freiheitsstrafen entgegen.

Diejenigen Volksgenossen, die sich auch heute bei der Weitergabe von militärischen Dingen „nichts denken", seien ernstlich ermahnt, äußerste Vorsicht walten zu lassen. Denn auch der allzu Vertrauensselige, der unbewußt Schuldige ist nicht vor Strafe geschützt, weil sein Vergehen unabsehbare Folgen haben kann.

Beide Beine abgefahren

In den späten Nachmittagsstunden des Montag ereignete sich auf dem Bahnhof Osiebshausen ein schwerer Unglücksfall. Ein Reisender, der noch in den bereits fahrenden Zug springen wollte, geriet unter die Räder des Wagens, wobei ihm beide Beine abgefahren wurden. Trotzdem sich Mitfahrende sofort des Schwerverletzten annahmen, erlag er bald darauf seinen Verletzungen. Auch dieser Vorfall beweist wieder mit aller Eindringlichkeit, wie gefährlich es ist, auf einen bereits in Fahrt befindlichen Zug aufzuspringen. Gar zu leicht muß man sein unüberlegtes Handeln mit dem Tode bezahlen.

Sonderzuteilung von Kondensmilch

Die Bremer Verbraucher erhalten demnächst eine Sonderzuteilung von zwei kleinen Dosen Kondensmilch. Es ist jedoch erforderlich, daß die Kondensmilch bis zum 13. 4. 1944 bei einem Kleinverteiler bestellt wird.

Übungsschießen der Flak-Artillerie

Freitag, 7. April, von 12.30 bis 14 Uhr findet in dem durch folgende Punkte begrenzten Raume: Seehausen — Hasenbüren — Altenesch — Schönemoor — Dwoberg — Hasbergen — Seehausen sowie von 12 bis 13 Uhr im Räume Wölpsche (außerhalb des bremischen Gebiets) ein Uebungsschießen der Flakartillerie statt.

Bunker- und Fliegerschädenarbeit am Karfreitag. Der Senator für das Bauwesen als Leiter der Sofortmaßnahmen gibt bekannt: Auf Anordnung des RVK. arbeiten am Freitag, 7. April, alle im Bunkerbau und bei der Fliegerschädenbeseitigung eingesetzten Unternehmungen und Arbeitskräfte wie an Werktagen. Jugendliche unter 16 Jahren sind von der Arbeit befreit.

Es wird verdunkelt von 20 Uhr bis 6.15 Uhr

Mondaufgang 17.37 Uhr, Monduntergang 6.30 Uhr

Dr. Heinrich Schecker †

Aus dem Warthegau kam traurige Kunde: Oberstudienrat Dr. Schecker ist hier, wo er in den letzten Monaten seines Lebens geweilt, noch im besten Mannesalter stehend, aber nach langem, schwerem Siechtum, gestorben. Mit ihm hat die bremische Wissenschaft einen ihrer eigenartigsten und kenntnisreichsten Vertreter verloren. So wie er war wohl keiner in verschiedensten, selbst einander entgegengesetzten Wissenschaftsgebieten zu Hause, wenn seine größte Liebe auch heimatgeschichtlicher Forschung, insbesondere den Erscheinungen kulturellen Lebens vergangener Zeiten, gehörte, daneben der Volkskunde, vor allem da, wo sie eine Erscheinung heimatlicher Geschichte deuten half.

Mit zahlreichen kleineren Beiträgen für Zeitung und Zeitschrift hat er derlei Themen in abwechslungsreicher, beinahe verschwenderischer Fülle verarbeitet. „Bremer Barock in Wissenschaft und Dichtung" ist der Titel einer seiner größeren Arbeiten; im Niedersächsischen Jahrbuch für Landesgeschichte erschienen, kennzeichnet sie den wissenschaftlichen Rahmen, in dem fast alles, was Schecker geschrieben, gefaßt ist: sei es, daß er über „Melchior Goldast von Haimansfeld", der seine wertvolle Bücherei während des Dreißigjährigen Krieges in das stark befestigte Bremen flüchtete, eine selbständige Schrift erscheinen ließ, oder in den „Abhandlungen und Vorträgen der Bremer Wissenschaftlichen Gesellschaft" über dessen Prager Tagebuch schrieb oder hin und her in den heimatgeschichtlichen Zeitschriften und Jahrbüchern eine Anzahl größerer Arbeiten aus anderen Gebieten veröffentlichte. „Bremer Mediziner der Barockzeit", später vermehrt um die die 18. Jahrhunderts, „Bremen in Reisebeschreibungen" aus gleichem Zeitraum, „Drei Sehenswürdigkeiten des Bremer Spätbarocks", „Ein Bremer Erzbischof als deutscher Monsieur Alamode"; die Titel kennzeichnen den Mann. So wie er, der in seiner Seele verwandte Töne anklingen hörte, wußte keiner das Barockzeitalter zu deuten.

In den letzten Jahren hat ein schweres Siechtum dem geschätzten Gelehrten die Feder aus der Hand genommen. Bremens Wissenschaft trauert aufrichtig um diesen Mann, der in seiner Art nicht zu ersetzen sein wird.

Aus der neuen Wochenschau

Nach einem Einblick in das Wirken des Chemikers und Wirtschaftsführers Prof. Krauch, der sich mit Entwicklung und Aufbau synthetischer Stoffe besondere Verdienste erworben hat, und einer überzeugenden Darbietung der Frauen-Turnriegen von Berlin und Dresden, zeigt die neue Deutsche Wochenschau Heinrich George, der aus den Trümmern seines Theaters deutsche Bühnenkunst wieder aufersehen läßt. — Auf Grund gegenseitiger Verständigung treffen in Ungarn deutsche Truppen ein, die von der Bevölkerung herzlich begrüßt werden. An der finnischen Front werden neue Stellungen ausgehoben, während der Schneesturm über die Tundra fegt. Dann folgt eine überaus fesselnde Reportage über die Anschildung bei unseren U-Boot-Jägern im Torpedoschießen.

Wir sehen eine Abordnung der Italienischen Kriegsmarine im Empfang durch Reichsminister Dr. Goebbels und begleiten sie zu einer Veranstaltung des Berliner Soldatenkinos. Aber ein Bild der einmaligen Leistungen deutscher Männer vermittelt uns erst der anschließende Schlußbericht der Wochenschau, von dem wir noch in späten Zeilen künden wollen. Wir sehen Trümmern der Stadt, deren Neues die Bremer Wochen in Atem hält, schlägt den Feind wieder tödliche Abwehr entgegen — Bilder des deutschen Soldaten ist härter als so manch eine Stahl.

Gustav G.

Änderung der Fahrtrichtung

Der Polizeipräsident teilt mit: Um Unfälle zu vermeiden, werden Fahrzeugführer, die vorzugsweise nachmals darauf hingewiesen, daß sie beim Fahren, an deren Fahrzeugen Fahrtrichtungsanzeiger oder Bremslicht fehlen oder bei Nacht bei unfähig sind, bei Änderung der Fahrtrichtung oder beim Halten kein Zeichen geben oder bei Nacht brauchen. Jeder Verkehrsteilnehmer muß darauf einstellen, er muß also stets damit rechnen, daß ein Kraftfahrzeug seine Fahrtrichtung verläßt, ohne daß entsprechende Zeichen gegeben werden. Führer von Fuhrwerken, Radfahrern und die Radfahrer haben selbstverständlich ebenfalls Fahrtrichtungszeichen zu geben. Es ist auch der Führer von Kraftfahrzeugen, denen Fahrtrichtungsanzeiger und Bremslicht in Ordnung

Erweiterter Dienstpostverkehr Afrika. Zur Förderung durch die Deutsche Dienstpost sind in beiden Richtungen jetzt weitere Erleichterungen zugelassen worden. Danach werden befördert: 1. im Behördenverkehr gewöhnliche und eingeschriebene Postkarten, gewöhnliche und eingeschriebene Briefe bis 100 g, Briefe mit einer Wertangabe bis 300 g, gewöhnliche Drucksachen bis 50 g, Blindendrucksachen (von Zeitungsvertriebsstellen) bis 1000 g und geschäftliche Geschäftspapiere, Warenproben und -sendungen bis 500 g. 2. Im Privatverkehr gewöhnliche und eingeschriebene Postkarten, gewöhnliche Briefe bis 1000 g, eingeschriebene Briefe bis 500 g, gewöhnliche Drucksachen bis 500 g, Zeitungsdrucksachen (von Zeitungsverlegern und Zeitungsvertriebsstellen) bis 1000 g und gewöhnliche Geschäftspapiere, Warenproben und -Mischsendungen bis 500 g.

Unter dem Hoheitsadler

NS.-Kriegsopferversorgung

Kameradschaft Osterholz. Heute, 20 Uhr, Versammlung im Gasthof Heitmann, Osterholzer Landstr. 98. Die Versammlung aller Unterabteilungsleiter findet statt. Die Versammlung findet jetzt donnerstags 20—22 Uhr statt.

Kameradschaft Hastedt. Heute 19.30 Uhr: Sprechstunde im Gemeinschaftshaus, Hastedter Heerstraße, Ecke Deichbrücke.

NSG. „Kraft durch Freude"

Abt. Wandern. Osterfahrten und -Wanderungen: Sonnabend: Im Vereinsheim Treffen 14.30 Uhr Hptbf. Führung: Bremen-Vegesack, Fähre, Aumund, Fähre, Lesum, die Heide (Ortesteinberg—Haberloh—Kreuzheide). Treffen 15.30 Uhr Hptbf. Führung: Bremen-Ostersonntag: Betriebswandergruppe Lloyd. Treffen 7 Uhr Hauptbf. Führung Steinhäfen. Borgward: Nach Hellweg—Evershagen. Treffen 7 Uhr Hauptbf. Führung Steinhäfen. Auf Sonnabend kommt über alle Wanderungen ein Bericht. Auf Wiederwandern, Pg. Jacobs. Ruf 2 12 06.

Die Liebe hat kein Maß der Zeit, sie keimt — und blüht und reift in einer schönen Stunde.

Th. Körner

Der Weg zurück

Roman von Walter Redeker

Urheberrecht: Prometheus-Verlag Dr. Eichacker Gröbenzell b München

(28. Fortsetzung)

„Darf ich fragen, um welchen Betrag es sich dabei handelte?"

„Darüber möchte ich nicht sprechen."

„So. Und wie verhielt sich der junge Morris Ihrem Vorschlag gegenüber?"

„Oh, er bekam einen Wutanfall. Er hat mir eine teure Vase zerschlagen, und dann —"

„Nun, und dann?"

„Dann wollte er mich tätlich angreifen. Ich konnte mich allerdings schnell in Sicherheit bringen."

„Der Junge war doch erst sechzehn Jahre alt?"

„Gewiß, aber ein Mensch im Zorn ist zu allem fähig."

„Und dann hat er Ihre Kasse geplündert?"

„Ja, er hatte gesehen, daß ich einige Scheine aus der Schreibtischlade genommen hatte. Als ich wieder zurückkam, stand sie weit offen, und es fehlten außer diesen Scheinen zwei Zwanzigdollarnoten. Daraufhin mußte ich die Polizei anrufen, denn so leid mir diese unglückliche Familie auch tat — einen dreisten Raubüberfall konnte ich mir nun doch nicht gefallen lassen. Ich wiederhole nochmals, daß mir das tragische Ende der Familie Morris sehr zu Herzen geht, aber die Wege des Schicksals sind manchmal unbegreiflich und erschütternd."

Die drei Reporter standen auf, und Manuel Valentino, den Kopf ein wenig leidend zur Seite geneigt, erhob sich hinter seinem Schreibtisch. Felix Sander warf noch einen schnellen Blick durch das Zimmer. Im Hintergrunde ein Diwan mit vielen Kissen, auf dem Boden kostbare Teppiche, die schweren gobelinbezogenen Sessel, Schreibtisch aus dunkelrotem Mahagoni, Telephon, marmornes Schreibzeug, daneben ein bronzener Torso, und an den Wänden eine Reihe von Familienbildnissen, darunter ein weiblicher Akt. Es roch hier, als ob man chinesische Räucherkerzen abgebrannt hätte. Die drei atmeten auf, als sie wieder im Treppenhaus waren.

„Weiß jemand von Ihnen, ob Mr. Valentino einen Beruf ausübt?" fragte Felix Sander. Die beiden anderen schüttelten die Köpfe. Unten lief ihnen der Hausmeister in die Arme. Von ihm erfuhren sie nach einem silbernen Händedruck, daß Valentino zweiundvierzig Jahre alt war, drei Vaudeville-Theater und etwa zwanzig Mietshäuser besaß, und daß er sich damit beschäftigte, Mädchentrupps für seine Theater und Newyorker Revuen zusammenzustellen, und daß er zweimal geschieden war.

Felix Sander hatte zum erstenmal in seinem Leben einen Menschen getroffen, den er auf den ersten Blick haßte. Er jagte mit seinem Wagen zur „Tribune" zurück und begab sich sogleich in seinen Arbeitsraum. Er befand sich in einer sonderbaren Erregung, und er rannte fast eine Viertelstunde unruhig hin und her, dann schwang er sich plötzlich auf seinen Drehstuhl, federte ein paarmal auf und ab, als wollte er einen sicheren Absprung finden, und hämmerte schließlich in wüstem Tempo in die Tasten.

Eigentlich hätte er Sam Wolff anrufen müssen, aber er war so in Schwung und Eifer, daß er es vergaß. Er hatte den Fall Morris so klar und fast lückenlos rekonstruiert, daß es keinen Zweifel über die Richtigkeit seiner Darstellung geben konnte. Als er fertig war, dachte er wohl einen Augenblick an den Lokalredakteur, aber ein Blick auf die Uhr zeigte ihm, daß es höchste Zeit war, den Bericht in den Setzersaal zu schicken, wenn er noch in die Nachtausgabe gelangen sollte. So kam es, daß Sanders Artikel erst am folgenden Morgen in Mr. Wolffs Hände geriet, als schon alles zu spät war.

Sam Wolff schnob und stob, als er Sanders Bericht gelesen hatte. Er rief sofort bei ihm an, aber niemand meldete sich. Auch aus der Belden Avenue bekam er keine Antwort am Telephon. Eine Stunde später stürmte Felix Sander in das Zimmer seines Chefs. Ganz außer Atem, mit funkelnden Augen trat er eilig an den Schreibtisch.

„Es ist eine Schweinerei!" rief er.

„Jawohl!" brüllte Wolff zurück. „Eine unglaubliche Schweinerei! Ihr Artikel nämlich!"

„Mein Artikel? Aber, Mr. Wolff?"

„Jawohl! Da! Die Nachtausgabe! Wie konnten Sie es wagen, eine derart schwierige Sache auf eigene Faust zu erledigen? Wie konnten Sie es wagen, den Namen von Direktor Valentino mit dieser Verbrechergeschichte aus der Old-Bunker-Street im gleichen Atemzug zu nennen? Sie haben diesen Herrn auf eine geradezu unmögliche Art beleidigt, haben ihn in den Verdacht gebracht, irgendwie mitschuldig zu sein an dem Blutvergießen von gestern. Direktor Valentino ist Aktionär unserer Zeitung, ein überaus einflußreicher Mann, und Sie bringen es fertig, seinen Namen in einer derart undurchsichtigen Sache zu nennen?"

„Verzeihung, Mr. Wolff, aber die Angelegenheit ist gar nicht mehr so undurchsichtig. Sie ist fast restlos geklärt. Ich komme soeben aus dem Polizeihauptquartier, zu dem die Old-Bunker-Street gehört. Ich habe auch mit der kleinen Morris gesprochen, die dort in Schutzhaft sitzt. Es ist eine Kette von tragischen Zufällen, und der einzige Schuldige ist letzten Endes dieser Herr Valentino!

"Die Tochter Morris ist noch im Haus gewesen, als die Schießerei begann. Der Bruder hatte tatsächlich vierzig Dollar aus Valentinos Schreibtisch genommen, war damit nach Hause gerannt und hatte dann die Tür verriegelt, als zwei Polizisten vorgefahren waren. Die Polizisten verlangten Einlaß, aber in ihrer Angst machten die Leute nicht auf. Darauf gab einer der Beamten zwei Warnungsschüsse auf die Tür ab und tötete dabei die alte Mutter, die gerade öffnen wollte. Darauf packte den Vater die Wut, er riß eine Pistole aus dem Schrank und schoß vom Fenster aus einen Polizisten nieder. Dann gab eines das andere. Der junge Morris gab seiner Schwester das Geld und befahl ihr, einen Arzt herbeizuschaffen. Inzwischen aber rückte die Polizei mit Verstärkung heran, und das Mädel wurde festgenommen. Schließlich haben sich der alte und der junge Morris mit allen Waffen, die sie im Haus hatten, verteidigt, bis die letzte Patrone verschossen war. Den Vater hatten sie von draußen mit einer Maschinenpistole erschossen, und den Jungen knallte einer von den Sergeanten nieder, die am Nachmittag ins Haus eindrangen.

Das ist der wahre Hergang. Eine ganze Familie ist ausgerottet, nur weil die lächerliche Miete von zwei Monaten nicht bezahlt werden konnte. Alle Zeitungen schreien: „Verbrechernest ausgeräuchert", aber der wahre Verbrecher triumphiert und darf nicht einmal beim Namen genannt werden!"

Sam Wolff hatte Sander, der mit voller Lungenkraft und Faustschlägen auf die Tischplatte berichtet hatte, ausreden lassen. Nun lag er zurückgelehnt im Sessel und schielte den Jungen giftig an.

„Es wird nachzuprüfen sein, ob Ihre Darlegungen auf Wahrheit beruhen. Auf jeden Fall ist es haarsträubend, daß Sie einen Mann wie Mr. Valentino derart in Verlegenheit bringen. Sie werden sich mit Direktor Jones zu verantworten haben. Ich habe vor einer halben Stunde mit ihm gesprochen. Fahren Sie sofort hinauf und melden Sie sich nachher wieder bei mir."

Zornig ging Sander hinaus und dachte: die Tür hinter sich ins Schloß. Das war der Erfolg, wenn man die Wahrheit sagte. Vor dem Geld krochen sie alle.

Er machte sich auf ein zweites Donnerwetter bei William Jones gefaßt, aber der Direktor war sanft und liebenswürdig. Er sagte damals, als Felix mit Hope Stevens Verlobung fehlung kam. Er ließ sich den ganzen Bericht noch einmal vortragen, aber Sander hatte das Gefühl, als ob der alte Herr sich mit seinen Gedanken mehr bei dem kreisenden Dampfer war, der mit qualmender Fahne auf die Mündung des Chikago-Kanals zuhielt, als bei der Familie Morris und Manuel Valentino.

Als Felix fertig war, wandte sich Mr. Jones sich müde um. „Ja, ja, mein Junge, wir haben heute andere Zeiten. Ich kümmerte man sich nicht darum, ob ein Mann arm oder reich war, ob er Amerikaner oder Europäer oder Neger war. Sanders! Sie ganz besonders ich gebe Ihnen einen guten Rat: Verdrehen Sie sich nicht mit Mr. Wolff; er verfügt über [illegible] gute Beziehungen, und wir können es uns [illegible] entbehren."

(Fortsetzung folgt)